

Diana Babušytė (Vilnius)

Individuelle mehrsprachige Kompetenz und ihr Einsatz beim Deutschlernen

Der Fremdsprachenunterricht wird in vielen Ländern vorwiegend mit Bezug auf die Muttersprache der Lernenden gehalten. Weitere Fremdsprachenkenntnisse werden oft außer Acht gelassen, wobei die Mehrsprachigkeit immer mehr betont und in den Vordergrund gerückt wird.

Das Hauptanliegen des vorliegenden Beitrags ist es, die Möglichkeiten der individuellen Mehrsprachigkeit als Ressource im DaF-Unterricht zu diskutieren. Es wird der Frage nachgegangen, wie litauische Studierende ihr mehrsprachiges Repertoire als Ressource beim Sprachenlernen sehen. Zu diesem Zweck wurde eine Umfrage unter den Philologiestudierenden der Universität Vilnius und den Nicht-Philologiestudierenden der Technischen Gediminas-Universität Vilnius durchgeführt. Das Ziel dieser Untersuchung war zu ermitteln, ob und wie plurilinguale Kompetenz von Studierenden beim Deutschlernen eingesetzt wird.

Im vorliegenden Beitrag werden zuerst die wichtigsten Konzepte der Mehrsprachigkeitsdidaktik vorgestellt und ein kurzer Überblick über die bekanntesten Modelle des multiplen Sprachenlernens gegeben. Im Anschluss daran werden die Hintergrundinformationen zur Studie sowie Ergebnisse der Befragung präsentiert. Die Analyse der Ergebnisse verdeutlicht die Einstellungen der Studierenden gegenüber der Mehrsprachigkeit und zeugt von ihrem metalinguistischen Bewusstsein.

Simon Bergqvist (Uppsala)

Der Konjunktiv II im gesprochenen Gegenwartsdeutschen

Ziel meines Dissertationsprojektes ist es, den Gebrauch des Konjunktivs II in der gesprochenen Gegenwartssprache der Bundesrepublik zu untersuchen. Dabei handelt es sich um eine synchrone, korpusbasierte Analyse von Gesprächsinteraktionen aus dem 21. Jahrhundert. Das Material der Untersuchung bilden Gespräche aus dem FOLK-Korpus (Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch), einem Projekt des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim. Das Korpus besteht aus aufgezeichneten und transkribierten Gesprächen aus vier Interaktionsdomänen (Privat, Institutionell, Öffentlich, Sonstiges). Durch die Analyse dieser Korpusdaten soll festgestellt werden, wie häufig verschiedene Verben im Konjunktiv II stehen – entweder in synthetischer Form, oder als Teil der Konstruktion würde + Infinitiv – und in welchen syntaktischen Umgebungen diese Formen erscheinen. Auch soll überprüft werden, ob die verschiedenen Gesprächstypen Unterschiede aufweisen im Bereich der Konjunktivverwendung. Die Beantwortung dieser Fragen soll dazu beitragen, ein Gesamtbild vom Status des Konjunktivs II in der heutigen Sprache zu etablieren, was auch zu neuen Hypothesen über den zukünftigen Gebrauch des Konjunktivs führen kann.

Ieva Blumberga (Riga), Angelika Böhler (Riga), Dmitrijs Golonovs (Riga)

Verbleibstudie: Berufsfelder von Germanistik-Studierenden der LU, Riga

Mittels einer anonymen online-Befragung der BA- und MA-Absolvent:innen der Abteilung für Germanistik der Universität Lettlands (LU) der letzten zehn Jahre und länger, soll ein weiterer Beitrag zum Stimmungsbild der Germanistik in den nordisch-baltischen Ländern geleistet werden und eine Sichtbarmachung von Berufschancen mit diesem Studium stattfinden.

Wie in den meisten Teilen der Welt, verändert sich auch in den baltischen Ländern die Rolle der deutschen Sprache ständig und damit die Anforderungen an den Studiengang der Germanistik. Es gibt bislang kaum belastbares Datenmaterial über die Relevanz von Deutschkenntnissen im Berufsleben in Lettland. Daher gilt es herauszufinden, in welchen Berufsfeldern sich die Germanistik-Absolvent:innen wiedergefunden haben, inwieweit Studium bzw. Deutschkenntnisse für deren weiteres Berufsleben ausschlaggebend waren, welche Wechselbeziehungen zwischen Deutschkenntnissen und anderen Fähigkeiten und Kenntnissen auf dem lettischen Arbeitsmarkt vorherrschen und wie sich dies wiederum auf das Curriculum der Germanistik auswirken sollte, um Studierenden einen attraktiven Studiengang anbieten und sie gleichzeitig zielgerichteter auf das zukünftige Berufsleben vorbereiten zu können.

Angelika Böhler (Riga), Klaus Geyer (Odense), Heiko F. Marten (Riga), Claudia Rehwagen (Tampere)

UniStart Deutsch@NBL: Eine Langzeitstudie zu den Deutschkenntnissen und Einstellungen zum Deutschlernen von Studienanfänger:innen in den nordischen und baltischen Ländern

Im Projekt *UniStart Deutsch@NBL* (www.unistart-deutsch.sdu.dk) werden Deutschkenntnisse und Einstellungen zum Deutschlernen von Studienanfänger:innen untersucht. Das Projekt ist auf 10 Jahre angelegt und umfasst Studiengänge mit Deutsch aus derzeit ca. 20 Hochschulen (Universitäten, Fachhochschulen, University Colleges, Pädagogische Hochschulen) aus den nordischen und baltischen Ländern (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden sowie Estland, Lettland und Litauen). Dabei werden nicht nur klassische germanistische Profile und Lehramtsstudiengänge berücksichtigt, sondern auch Kombinationen mit wirtschafts-, rechts- oder ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Studien sowie translatologische Programme. Mit einer Kombination aus verschiedenen methodologischen Herangehensweisen wird belastbares Datenmaterial über den Stand und mögliche Veränderungen der Deutschkenntnisse und Einstellungen zum Deutschlernen von Studienanfänger:innen im Laufe des Projektzeitraums erhoben, um eine Grundlage für das Verständnis der derzeitigen Situation und für künftige Richtungsentscheidungen zu schaffen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Frage, inwieweit das verhaltene Interesse am Deutschstudium mit den von vielen als nachlassend empfundenen Deutschkenntnissen, den Erwartungen und Bedürfnissen der Studierenden und den angebotenen Fachinhalten in Zusammenhang steht. Nach bislang drei

Erhebungsrunden von *UniStart Deutsch@NBL* zum jährlichen Studienbeginn können hierzu bereits erste Ergebnisse und Tendenzen diskutiert werden.

Literatur:

- Geyer, Klaus / Marten, Heiko F. / Meier, Marie-Luise / Mionskowski, Alexander / Rehwagen, Claudia. 2021. Sägen am absteigenden Ast? Das Projekt UniStart Deutsch@NBL untersucht die Zukunftsaussichten des Deutschstudiums in den nordischen und baltischen Ländern. In: *Schnittstelle Germanistik* 1 (2), 219-229.
- Geyer, Klaus / Böhler, Angelika / Eckart, Maren / Isenmann, Vanessa / Langemeyer, Peter / Marten, Heiko / Meier, Marie-Luise / Mionskowski, Alexander / Rehwagen, Claudia / Zichel-Wesalowski, Jana. 2019. UniStart Deutsch@NBL: Deutschkenntnisse und Einstellungen zum Deutschlernen von Studienanfängerinnen und -anfängern in Studiengängen mit Deutsch in den nordischen und baltischen Ländern: eine Quer- und Längsschnittuntersuchung. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*. <https://ojs.tu-journals.ulb.tudarmstadt.de/index.php/zif/pages/view/Ankuendigungen>

Agnese Dubova (Liepāja), Dzintra Lele-Rozentāle (Liepāja)

Akademische Rituale im Kulturvergleich: deutsche und lettische Gelegenheitstexte als Fallbeispiel

Die Kommunikation in der Wissenschaft und an Hochschulen verläuft überwiegend via Texte. Im Zentrum der Forschung sind vor allem intra- und interlingual orientierte Untersuchungen zu primären und sekundären Texten in deren schriftlicher und / oder mündlicher Form. Die kontrastive Herangehensweise, die auch dieser Studie zu Grunde liegt, verfolgt das Ziel die Unterschiede in den intellektuellen Stilen festzustellen, die trotz zunehmender Globalisierungs- und Ausgleichstendenzen noch immer die internationale wissenschaftliche und akademische Kommunikation beeinflussen.

Kaum beachtet aus komparatistischer Sicht sind bis jetzt diejenigen Texte, die die wissenschaftliche und akademische Kommunikation eher begleiten – Gelegenheitstexte, deren Entstehung und Funktionieren verschiedenen Anlässen zu verdanken sind, z.B. Preisverleihungen, Jubiläen, Emeritierung u.a. Sie nehmen verschiedene schriftliche und / oder mündliche Formen an, von denen die Laudationes, Einleitungen zu wissenschaftlichen Gelegenheitsschriften (Festschriften und *Tabula gratulatoria*, Gedenkschriften), festliche Kolloquien mit ihren Texten nur einen Teil repräsentieren.

Der Vortrag ist der Kulturspezifik der deutschen und lettischen wissenschaftlichen und akademischen Kommunikation mit Fokus auf Gelegenheitstexte gewidmet. Die zu Grunde liegende Studie verläuft in drei Schritten: 1) Feststellung der begleitenden Kommunikationsformen und Texte im Kulturvergleich, 2) Präsentation der Ergebnisse einer Pilotstudie, 3) Herausarbeitung weiterer Forschungsfragen und methodologischer Überlegungen. Auf Grund zahlreicher Beobachtungen wird hypothetisch angenommen, dass dieser Kommunikationsbereich das kulturelle Gepräge der intellektuellen Stile am deutlichsten vertritt.

Maren Eckart (Dalarna)

Das Narrativ der Pandemie

Lockdowns und die globale Pandemie sind Erfahrungen, welche in Form von Coronabloggs und -tagebüchern, als Pandemie-Dystopien und Covid-Romanen literarische Spuren gesetzt haben und diese zweifelsohne weiter setzen werden. Im Rahmen der Komplexität dieses Diskurses beschäftigt sich der Beitrag mit der Frage, welche Art von Literatur Corona kreiert und mit der narratologischen Funktion, die der Pandemie in ausgewählten Prosatexten zukommt (Thea Dorn: *Trost, Briefe an Max*, Maria Bodrozic: *Pantherzeit, vom Innenmass der Dinge*, Juli Zeh: *Über Menschen*, Daniela Krien: *der Brand* und Essays (z.B. *Coronastories. Pandemische Einwürfe*). Diesbezüglich werden Aspekte hervorgehoben, die sich für das Narrativ der Pandemie als produktives Muster erweisen, beispielsweise als Strukturelement, als Kulisse für Identitätsveränderungen oder als Motor für existentielle Reflektionen und Sinnkrisen. Auf theoretischer Ebene werden im Beitrag Erkenntnisse der Dystopieforschung mit narratologischen Betrachtungen zu Zeit und Raum verbunden und darüber reflektiert, inwiefern der Lockdown in einigen der untersuchten Texte als Heterotopie verstanden werden kann.

Anneli Fjordevik (Dalarna)

Diversität im digitalen DaF-Hochschulunterricht aus Sicht der Studierende

Ein Signum des digitalen Hochschulstudiums ist die Heterogenität; die Studierende bringen oft sehr unterschiedliche Vorkenntnisse, Kompetenzen, Erwartungen und Lern- und Leistungsvoraussetzungen mit. Die Diversität der Teilnehmenden wird zudem im digitalen DaF-Sprachstudium dadurch verstärkt, dass sich die Kursteilnehmer*innen in ihrem Sprachniveau oft stark unterscheiden. Häufig besteht eine recht große sprachliche, kulturelle und individuelle Diversität in einer Gruppe. Heterogenität gehört nunmehr zur Normalität des Onlinestudiums.

In diesem Beitrag werden die Ergebnisse einer Umfrage aus der Sicht der Studierende über sprachlich heterogene Lerngruppen im digitalen Hochschulstudium im Fach Deutsch aus den Jahren 2019-2022 vorgestellt und diskutiert. In den befragten Gruppen gab es sowohl einen großen Anteil an Muttersprachler*innen (bis zu 50%), als auch Studierende auf A2-B1-Niveau. Es wurden unter anderem Fragen an die Studierende zu Unterrichtsniveau, Diskussionsklima, negativen und positiven Aspekten der gemischten Gruppen und inwieweit man voneinander lernt, gestellt. Anschließend wird auch darüber reflektiert, inwieweit die Diversität didaktische Herausforderungen für die Lehrkräfte mit sich führt und wie man mit diesen umgehen kann.

Gode Freunde – falsche venner? Deutsch (lernen) aus dänischer Perspektive

Deutsch gilt in den dänischen Bildungsinstitutionen als eine ziemlich schwierige Sprache (vgl. z.B. Ahlgreen 2020), was angesichts der vielen Gemeinsamkeiten insbesondere im Lexikon überrascht. Der starke Fokus des dänischen Deutschunterrichts auf „die Grammatik“ scheint die durchaus vorhandenen Unterschiede der Morphosyntax zu betonen; evtl. muss sogar wegen der Hervorhebung von Phänomenen ohne Entsprechung im Dänischen (z.B. Konjunktiv I) von einer Überbetonung von Verschiedenheit ausgegangen werden.

In meinem Beitrag wird die Ähnlichkeit der beiden Sprachen Deutsch und Dänisch und deren sprachdidaktisches Potenzial ausgeleuchtet. Dies geschieht zunächst auf der Basis der im WALS (2013) verfügbaren sprachtypologischen Daten, die einige phonologische und morphologische, v.a. syntaktische, aber kaum lexikalische Eigenschaften abbilden. Hier zeigt sich u.a., dass die Übereinstimmungen von Dänisch und Deutsch ähnlich umfangreich sind wie die zwischen Dänisch und Englisch. Für die systematische Arbeit mit Ähnlichkeiten aus sprachdidaktischem Blickwinkel legen Hufeisen / Marx (2014) mit den „Sieben Sieben“ einen Vorschlag vor, der das Erarbeiten anderer germanischer Sprachen (darunter Dänisch) vom Deutschen ausgehend exemplifiziert, was eine Anpassung an die hier eingenommene, umgekehrte Perspektive erforderlich macht.

Da für das sprachliche Verstehen mehr noch als Strukturen Wörter besonders wichtig und kognate Wörter sowie Internationalismen eine wesentliche Hilfe sind, haben Doetjes / Gooskens (2021) die Verwendung „transparenter“ Wörter in einem Lehrmaterial für den Anfangsunterricht Deutsch untersucht – allerdings für das Norwegische und nicht für das Dänische. Ohnehin lohnt die Auseinandersetzung mit den Untersuchungen der wechselseitigen Verständlichkeit nah verwandter Sprachen, wie sie Charlotte Gooskens und Kolleg:innen mit unterschiedlichen Methoden durchgeführt haben (z.B. Gooskens et al. 2017). Eine direkte Untersuchung des Verstehens von Deutsch durch „naive“ (d.h. ohne nennenswerten Kontakt zum Deutschen) Dän:innen, fehlt bisher jedoch, weil die Studienteilnehmer:innen in aller Regel bereits Deutschlernerfahrung hatten. Deshalb können aus den Ergebnissen für die vorliegende Fragestellung nur indirekte Schlüsse gezogen werden.

Aufbauend auf die skizzierte linguistische und sprachdidaktische Forschung werden abschließend Wege aufgezeigt, wie der Mythos des Deutschen als schwierige Sprache für dänische Lernende herausgefordert werden kann.

Literatur:

- Ahlgreen, Anne Mette. 2020. *Ud med sproget. En undersøgelse af elevs og læreres holdning til sprogundervisning i folkeskolens overbygning*. Manuskript, https://www.ags.dk/tl_files/alssund/Dokumenter/Nyheder/Ud%20med%20sproget%20-%20en%20undersogelse.pdf
- Doetjes Gerard / Gooskens, Charlotte. 2021. Deutsch leicht gemacht? Eine Untersuchung zum Einsatz von transparenten Wörtern in einem norwegischen Lehrbuch für DaF-Anfänger. *Deutsch als Fremdsprache*, 1/2021, 25-34.
- Gooskens, Charlotte / van Heuven, Vincent J. / Golubović, Jelena / Schüppert, Anja / Swarte, Femke / Voigt, Stefanie (2018): Mutual intelligibility between closely related languages in Europe. In *International Journal of Multilingualism* 15, 169-193.

Hufeisen, Britta / Marx, Nicole. 2014. *EuroComGerm – Die sieben Siebe. Germanische Sprachen lesen lernen*. 2. Aufl. Aachen: Shaker.
WALS = Dryer, Matthew S. / Haspelmath, Martin (Hrsg.) 2013. *The World Atlas of Language Structures Online*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. <http://wals.info>.

Katja Gorbahn (Aarhus)

Über Geschichte schreiben. Überlegungen zum historischen Lernen im Germanistikstudium

Der Zusammenhang zwischen historischem und (fremd-)sprachlichen Lernen ist in den letzten Jahren verstärkt ins Zentrum des wissenschaftlichen Interesses gerückt und wird in verschiedenen Disziplinen thematisiert, etwa im Rahmen von Überlegungen zu CLIL oder zum sprachsensiblen Geschichtsunterricht. Doch bleibt es schwierig, den Zusammenhang zwischen Kompetenzen des historischen und des fremdsprachlichen Lernens genauer zu bestimmen. Der Vortrag will einen Beitrag zu dieser Diskussion leisten, indem Ansätze aus verschiedenen Disziplinen aufgegriffen und auf den Fall des wissenschaftlichen Schreibens im dänischen Germanistikstudium bezogen werden.

Präsentiert werden die Ergebnisse einer Analyse von Texten, in denen Germanistikstudierende aus Aarhus über Themen deutscher Geschichte reflektieren. Ausgehend von grundlegenden Überlegungen zur Funktion des historischen Lernens im Fremdsprachenstudium wird zunächst das Konzept der „historical literacy“ diskutiert. Anschließend werden im Analysekorpus relevante sprachliche Mittel und Strategien identifiziert, wobei ein Schwerpunkt auf der Frage liegt, auf welche Weise die Studierenden Stellung zu historischen Inhalten beziehen. Hiervon ausgehend werden Perspektiven für die universitäre Lehre und die weitere Forschung skizziert.

Sabine Grasz (Oulu), Anta Kursiša (Stockholm), Claudia Rehwagen (Tampere)

Pluri•Deutsch – Zur Entwicklung von plurilingualen Seminaren in der Germanistik und von studienbegleitenden Kursen

Deutsch ist in Finnland – wie auch in den anderen nordischen und baltischen Ländern – eine Tertiärsprache und wird nach einer bzw. neben anderen Sprachen gelernt und verwendet. Es bietet sich deshalb an, Deutsch nach mehrsprachendidaktischen Prinzipien zu lehren und dabei die plurilingualen Kompetenzen der Studierenden durch mehrsprachig ausgerichtete Aufgaben und Übungen zu fördern.

Im Projekt Pluri•Deutsch wurden didaktisch-methodische Grundlagen für die Entwicklung von plurilingualen Hochschulkursen mit Deutsch samt Umsetzungsbeispielen in Form konkreter Kurskonzepte entwickelt. Diese konkreten Konzepte aus dem Fachfremdsprachenunterricht Jura, Technik und Wirtschaft sowie der Germanistik/Kulturwissenschaft sollen als Türöffner dienen und Kolleg*innen unterstützen, die Fremdsprachenvermittlung auf neue gesellschaftliche und berufliche Herausforderungen abzustimmen.

In dem Beitrag erläutern wir zum einen den theoretischen Rahmen des Projekts und präsentieren zum anderen Projektergebnisse in Form von Handreichungen mit konkreten Beschreibungen. Plurilinguale Lerneinheiten und Kurse in den Bereichen Germanistik / Lehrpersonenausbildung sowie Fachkommunikation Jura, Technik und Wirtschaft werden anhand konkreter Materialbeispiele zur Diskussion gestellt und sollen andere Kolleg*innen zum plurilingualen Arbeiten ermuntern.

Literatur:

Kursiša, Anta & Schlabach, Joachim (Hrsg.) (2020): *Pluri-Deutsch – plurilinguale Kurse mit Deutsch. Handreichungen für die Entwicklung von Seminaren in der Germanistik und von studienbegleitenden Kursen*. Helsinki: Universität Helsinki. <https://doi.org/10.31885/9789515150097>.

Frank Thomas Grub (Uppsala)

Ein Schwede an der Saar: Fredrik Bööks „Reise ins Saargebiet und nach Paris über das Elsass“ 1934

Das heute als Saarland bezeichnete Bundesland ergab sich als Einheit erst aus den Konsequenzen des Ersten Weltkriegs und dem Versailler Vertrag, das heißt 1918/19 bzw. 1920. Bis 1935 stand das damalige „Saargebiet“ unter Verwaltung des Völkerbundes, wobei Frankreich für 15 Jahre das Nutzungsrecht insbesondere an den Kohlegruben hatte.

Am 13. Januar 1935 fand die 1. Saarabstimmung statt. Aufgrund der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 ergaben sich für das Referendum statt zwei Optionen drei: „Beibehaltung der gegenwärtigen Rechtsordnung (Status quo)“, „Vereinigung mit Frankreich“ oder „Vereinigung mit Deutschland“. Rund 90% der Bevölkerung des Saargebietes stimmten für die dritte Option.

Im Zuge des „Abstimmungskampfes“ wurden internationale Beobachter auch aus Skandinavien entsandt; zudem meldeten sich zahlreiche Schriftsteller zu Wort. Während die deutschsprachigen Zeugnisse aus dieser Zeit vergleichsweise gut dokumentiert und erforscht sind (vgl. insbesondere Schock 1984), stehen entsprechende Untersuchungen der internationalen Quellen noch aus.

Im Zentrum des Beitrags steht Fredrik Bööks (1883-1961) „Resa till Saar och Paris över Elsass“ (Stockholm 1935). Vor dem Hintergrund aktueller Reiseliteraturforschung soll der Text des Lundenser Literaturhistorikers im Hinblick auf die Vermittlung kulturellen Wissens sowie das schwedisch-deutsche Verhältnis analysiert werden.

Maria Håkansson Ramberg (Uppsala)

Kommunikative Kompetenz und Bewerterstrategien im schwedischen Deutschunterricht

Der kommunikative Ansatz hat in den letzten Jahrzehnten für den Fremdsprachenunterricht und die Bewertung sprachlicher Kompetenz im schwedischen System an Bedeutung gewonnen. Allerdings gibt es

bislang wenig Forschung darüber, inwiefern die kommunikative Sprachkompetenz bei der Bewertung auf verschiedenen Niveaus auch unterschiedlich verstanden wird. Es hat sich erwiesen, dass schwedische Lehrkräfte in ihren Bewerterurteilen zu schriftlichen Lernproduktionen nicht immer die gleichen Aspekte angeben (vgl. Håkansson Ramberg 2021b) und dass sie bei der Erteilung niedrigerer Benotung gewisse Aspekte vor anderen hervorheben (vgl. Håkansson Ramberg 2021a). Vor diesem Hintergrund wird untersucht, inwiefern Bewerterurteile schwedischer Lehrkräfte die gleichen oder unterschiedliche Aspekte beinhalten, wenn sich die Lernerleistungen auf unterschiedlichen Niveaus befinden.

Die Studie basiert auf 60 Textproduktionen schwedischer Deutschlernenden aus der 11., 12. und 13. Jahrgangsstufe, die von Lehrkräften nach schwedischen Bildungsstandards beurteilt wurden. Für diese Untersuchung wurden schriftliche Begründungen der Lehrkräfte mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass die Lehrkräfte je nach Qualität der Leistung unterschiedliche Schwerpunkte setzen: Bei höher benoteten Texten wird häufiger die Flüssigkeit beachtet, während bei niedrigeren bewerteten Leistungen eher die Aufgabenerfüllung und Verständlichkeit kommentiert werden. Abschließend werden mögliche didaktische Implikationen der empirischen Erkenntnisse für die schulische Praxis diskutiert.

Literatur:

- Håkansson Ramberg, M. (2021a). "Det ska vara begripligt" – om lärares bedömning av godkänd nivå i tyska. In: C. Bardel, G. Erickson, J. Granfeldt & C. Rosén (Hrsg.), *Forskarskolan FRAM: Lärare forskar i de främmande språkens didaktik* (S. 177–200). Stockholm: Stockholm University Press.
- Håkansson Ramberg, M. (2021b). *Validitet und schriftliche Sprachkompetenz: Eine Studie zur Bewertung schriftlicher Leistungen im Fach Deutsch an schwedischen Schulen [Diss.]*. Uppsala: Department of Modern Languages.

Anke Heier (Aarhus), Erla Hallsteinsdóttir (Aarhus)

Interkulturelles Verständnis im Lehr-Lern-Kontext von Deutsch als Fremdsprache in Dänemark

Interkulturelle Kompetenz gehört zu den Kernkompetenzen in einer Fremdsprache und ermöglicht uns, an Schnittstellen von mehreren Kulturen situativ funktionell angemessen, also interkulturell kompetent, zu agieren. Interkulturelles Verständnis ist – neben dem Sprach- und Kulturwissen – ein wichtiger Aspekt dieser Kompetenz. Während die interkulturelle Kompetenz in der Forschung und in der Fremdsprachendidaktik vielfach thematisiert wurde, gibt es nur wenige empirisch fundierte Arbeiten zum interkulturellen Verständnis.

In unserem Beitrag beschäftigen wir uns mit dem Begriff des interkulturellen Verständnisses und seiner Rolle in der interkulturellen Kommunikation und im Lehr-Lern-Kontext von Deutsch als Fremdsprache in Dänemark. Wir werden zunächst einen theoretischen Rahmen für das interkulturelle Verständnis in der interkulturellen Kommunikation skizzieren. Anhand der Ergebnisse aus Projekten zur deutsch-dänischen interkulturellen Kommunikation in der Praxis, insbesondere einer aktuellen Interviewstudie zur interkulturellen Zusammenarbeit und dem SMiK-Projekt (www.stereotypenprojekt.eu), werden wir

aufzeigen, welche Aspekte das interkulturelle Verständnis – und somit auch die interkulturelle Kompetenz – in der Kommunikation beeinflussen können. Abschließend werden wir diskutieren, wie man interkulturelles Verständnis im Kontext der interkulturellen Kommunikation so eingrenzen und beschreiben kann, dass die Ergebnisse empirischer Untersuchungen didaktisiert und in der Aus- und Weiterbildung am Beispiel von Deutsch im dänischen Ausbildungssystem implementiert werden können.

Vanessa Isenmann (Reykjavík)

Sprachpraktiken in (semi-)öffentlichen Facebooknachrichten

„Das Isländische“ ist von einer historischen sprachlichen Stabilität und einer Ideologie des angemessenen vs. unangemessenen Sprachgebrauchs geprägt. Darüber hinaus sind regionale und soziokulturelle Sprachunterschiede im Gegensatz zum deutschen Sprachraum gering. Gerade in digitalen Kommunikationsräumen wurden in den letzten Jahren jedoch immer wieder Abweichungen von der isländischen Norm und dem sprachlichen Ideal eines „reinen Isländisch“ dokumentiert (z.B. Friðriksson & Angantýsson, 2021; Isenmann, 2014; Jónsdóttir & Hilmisdóttir, 2021; Kristinsson, 2021). Ebenso wird auch im deutschen Sprachraum immer wieder über den „Verfall der deutschen Sprache“ nicht zuletzt in internetbasierter Kommunikation geklagt. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich dieser Vortrag mit den Sprachpraktiken deutscher und isländischer Facebook-Nutzerinnen auf der s.g. Timeline. Ziel soll es sein, Ähnlichkeiten und Unterschiede in Bezug auf orthografische Variationen in einem semi-öffentlichen Kommunikationsraum auf Facebook darzustellen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Variationen, die gemeinhin als Abweichungen des schriftsprachlichen Standards gesehen werden (z.B. die Vernachlässigung von Großschreibung am Satzanfang, Abweichungen bei der Interpunktion, umgangssprachliche bzw. dialektale Schreibung sowie Rechtschreibfehler). Zu diesem Zweck werden Facebook-Daten zweier Deutscher und zweier isländischer Facebook-Nutzerinnen diskutiert und orthografische Variationen auf quantitativer und qualitativer Ebene analysiert.

Literatur:

- Friðriksson, F., & Angantýsson, Á. (2021). "Þá leyfir maður sér liggur við að hlaupa tungumálanna á milli". Íslensk-ensk málvíxl framhaldsskólanema á samfélagsmiðlum. *Ritið*, 21(3), 145-176.
- Isenmann, V. (2014). Insight into computer-mediated communication as a new variety of written Icelandic. *Orð og Tunga*, 16, 69-92.
- Jónsdóttir, R., & Hilmisdóttir, H. (2021). "brooo, wtf!?!?" Um áhrif stafrænnar tækni á ritun slangurs meðal ungliga. *Ritið*, 21(3), 93-114.
- Kristinsson, A. P. (2021). Inni breytileiki og málsnið. *Orð og Tunga*, 23, 1-34.

Juris Kastins (Liepāja)

Die Ideen des christlichen Humanismus der Deutschbalten im Roman von Elisabeth Josephi Der Arzt im Osten

Die deutschbaltische Schriftstellerin Elisabeth Josephi (1888-1986) ist vor allem durch ihre drei Romane bekannt: Es ist in erster Linie das Buch "Unser Pastor" (1961), der autobiographische Züge trägt und von der heiligen Pflicht eines Pastors in Lettland und in Litauen berichtet, das Werk „Ohne Land“ (1942) sowie auch der eben erwähnte Roman, der im unternommenen Behandeln im Lichte der christlichen Ideen analysiert wird - „Arzt im Osten“ (1976).

Der Roman „Arzt im Osten“ schildert den Lebensweg des jungen Arztes Dr.med. Franz Waldbacher, der beschließt, sich aus der Enge der deutschen Zustände zu befreien und in ein östliches Land zu fliehen, von dem er eigentlich nichts weiß, dessen Einwohnern er jedoch medizinische Hilfe leisten will. Das ganze Leben des Doktors ist der christlichen Mission mit dem humanistischem Ziel, ärztliche Hilfe allen Menschen zu leisten, gewidmet. Ist die Religiosität von Franz Waldbacher nicht unterstrichen und hervorgehoben, wirkt seine Persönlichkeit eher als Verkörperung eines rationalen naturwissenschaftlichen Kopfes, so ist die christliche Position des Erzählers (oder der Erzählerin), die auktorial im ganzen Roman narratologisch herrscht, überall zu spüren.

Gauti Kristmannsson (Reykjavík)

Elisabeth Göhlsdorf, das sonderbare Leben einer Übersetzerin

Elisabeth Göhlsdorf wurde 1890 geboren, so sagt es die Ausländerbehörde in Reykjavik, allerdings ohne Angabe des Geburtsortes. Gestorben ist sie im Jahre 1956, wahrscheinlich in Ravensburg oder Aulendorf. Elisabeth Göhlsdorf war wohl Übersetzerin, zumindest erschienen einige Übersetzungen unter ihrem Namen, wenn auch die Urheberschaft in Zweifel gezogen worden ist. In Deutschland blieb sie praktisch völlig unbekannt, in Island erweckte sie jedoch durchaus ein wenig Aufmerksamkeit. Hier verbrachte sie fünfzehn Jahre im Exil, obwohl auch dieses Exil wohl ein wenig seltsam war.

Bekannt wurde sie hier erstmals durch ihre Beziehung mit dem Dichter Jóhann Jónsson. Jóhann Jónsson galt und gilt als eine der großen unerfüllten Hoffnungen der isländischen Literatur im zwanzigsten Jahrhundert. Elisabeth Göhlsdorf kam im Jahre 1935 mit seiner Urne nach Island und 15 Jahre später ging sie in die DDR zurück mit dem großen Plan Halldór Laxness zu übersetzen.

Eglė Kontutyte (Vilnius)

Förderung der Text(sorten)kompetenz im Germanistikstudium: Fallbeispiel Unternehmensporträt

Da Germanist/inn/en – vor allem außerhalb der deutschsprachigen Länder – zunehmend im Wirtschaftsbereich tätig sind, gehört zu den im Germanistikstudium erworbenen Kompetenzen die „Sprachhandlungskompetenz im Fachdiskurs“ (Efing, Kiefer 2018, 178). Die Fachtext(sorten)kompetenz stellt eine ihrer Teilkompetenzen dar.

Christian Fandrych und Maria Thurmair (2011, 351) betonen, dass „eine umfassende Text- bzw. Textsortenkompetenz <...> eine, wenn nicht die wichtigste Kompetenz in der Sprachentwicklung [ist]“, welche auf der Textsortenarbeit basieren sollte. Nach Ilona Feld-Knapp (2016, 250) wird die Textkompetenz durch Aufgaben gefördert, was Lernende „zum reflektierten Umgang mit Schriftlichkeit und gleichzeitig die Befähigung zur textbasierten Kommunikation im mündlichen Bereich“ ermöglicht.

Ausgehend aus den oben genannten Standpunkten wird ein Fallbeispiel dargestellt, wie Germanistikstudierende in der Lehrveranstaltung Wirtschaftsdeutsch befähigt werden, die Textsorte Unternehmensporträt zu produzieren. Das Unternehmensporträt (auch Unternehmensprofil, Unternehmensbeschreibung genannt) ist im Sinne von Regina Freudenfeld (2015, 80) „eine wirtschaftsbezogene Textsorte <...>, die der PP-Kommunikation zugeordnet eine Firma, eine politische Organisation oder ein Projekt mithilfe einer Corporate Identity positiv darstell[t]“. In diesem konkreten Fall bezieht sich diese Textsorte nur auf ein Unternehmen.

Durch die gesteuerte Rezeption (vor allem durch Aufgaben zur Erkennung des für die Textsorte typischen Textaufbaus und der charakteristischen sprachlichen Mittel) von schriftlichen und mündlichen Textexemplaren wird das Textmuster erworben, welches als Grundlage für die Produktion eines Unternehmensporträts dient und die fremdsprachlichen Lernenden ein Unternehmensporträt auf Deutsch zu produzieren ermöglicht.

Literatur:

- Efing, Christian; Kiefer, Karl-Hubert. 2018. Fach- und Berufssprachvermittlung. In: Roche, Jörg; Drumm, Sandra (Hrsg.). 2018. *Berufs-, Fach- und Wissenschaftssprachen. Didaktische Grundlagen*. Tübingen: Narr Francke Attempto. 167–196.
- Fandrych, Christian; Thurmair, Maria. 2011. *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Feld-Knapp, Ilona. 2016. Textkompetenz und Aufgabenorientierung im Fremdsprachenunterricht In: Freudenberg-Findeisen, Renate (Hrsg.). *Auf dem Weg zu einer Textsortendidaktik. Linguistische Analysen und text(sorten)didaktische Bausteine nicht nur für den fremdsprachlichen Deutschunterricht*. Hildesheim: Georg Olms. 245–256.
- Freudenfeld, Regina. 2015. Wirtschaftlich erfolgreiches Deutsch – Wirkungsvoll schreiben in der PR-Kommunikation. In: Feuser, Florina; Freudenfeld, Regina; Salamanca Fernández, Pilar. *Studierende im Fokus. Beiträge zur Entwicklung von Hochschullehre und Hochschulorganisation*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms. 77–88.

Tatjana Kuharenoka (Riga)

Musik – Malerei – Literatur. Zu intermedialen Bezügen in Paul Klees Autobiographik

Im Mittelpunkt des Interesses des vorliegenden Beitrags stehen die autobiographischen Schriften des großen deutschen Malers und Graphikers Paul Klee, die vorwiegend erst seit dem letzten Drittel des XX. Jahrhunderts nach und nach herausgegeben wurden und nicht zuletzt Paul Klees sichtbares Bedürfnis nach Selbstaussdruck, seine Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, nach dem Experiment nicht nur im Malen, sondern auch im Schreiben demonstrieren.

Es wird in dem Vortrag der Frage nachgegangen, warum die unterschiedlichen Varianten des autobiographischen Sprechens – der umfangreiche Briefwechsel, Tagebücher bzw. Autobiographie, d.h. die fast lebenslange autobiographische Praxis des Malers als besondere Form der „Techniken des Selbst“ aufgefasst werden können, auf welche Weise sich deren Spezifika im Umgang mit visuellen (Malerei, Fotografie) und akustischen Medien (Musik) herausbildet.

Darüber hinaus wird gezeigt, dass sich das Problem des Schreibens für Paul Klee in erster Linie als eine Frage der Form, die der Autor im Werk vermittelt, erweist. Es werden solche Aspekte der autobiografischen Selbst-Technik des Malers besonders akzentuiert, wie seine Auseinandersetzung mit dem komplizierten Verhältnis von Farbe, Wort- und Klang, das die autobiografische Selbst-Konstruktion nicht nur stark beeinflusst, sondern entscheidend mitbestimmt und die neuen Techniken der Selbstdarstellung und Selbstpraktiken wesentlich bereichern.

Anta Kursiša (Stockholm), Ulrike Richter-Vapaatalo (Helsinki)

Nordisch-baltische Interkomprehension – über / mit / auf / in Deutsch

Das Konzept der Interkomprehension ist gerade in den nordischen Ländern kein unbekanntes. Im Rahmen der Mehrsprachendidaktik wurde unter anderem auch das Konzept EuroComGerm – Die sieben Siebe erarbeitet. Die Autor*innen des Konzepts gaben in einem Zwischenfazit an, dass das Konzept doch zu anspruchsvoll sei und letztlich eher an eine linguistisch interessierte Klientel gerichtet ist (Berthele et al. 2011, Hufeisen/Marx 2014). Gleichzeitig gibt es vereinzelte Versuche, das Konzept didaktisch vereinfacht im schulischen Unterricht einzusetzen (z.B. Kordt 2015). Die Goethe-Institute der nordischen und baltischen Ostseeanrainerländer führen im Schuljahr 2021/2022 das Projekt „Sprachenexpedition rund um die Ostsee“ mit ca. 20 DaF-Gruppen von 14-17jährigen Schüler*innen durch. Den Deutschlernenden soll ihre eigene Mehrsprachigkeit bewusst gemacht und das Potenzial des mehrsprachigen Lernens nähergebracht werden. Inspiriert von den bisherigen interkomprehensionsdidaktischen Versuchen wurden für dieses Projekt Arbeitsblätter erstellt, mit denen die Deutschlernenden mit baltischen, germanischen oder finnougriischen Erstsprachen Texte in Sprachen anderer Sprachenfamilien bearbeiten. Das Deutsche fungiert dabei als Arbeits-, aber teils auch als Brückensprache. In unserem Beitrag möchten wir den didaktischen Rahmen und die Arbeitsblätter vorstellen, anhand von Unterrichtsvideos und Lehrenden-Rückmeldungen kurze

Einblicke in die Unterrichtsarbeit geben sowie unser Fazit ziehen bzgl. mehrsprachiger Arbeit im Deutschunterricht, in der Deutsch nicht die Zielsprache darstellt.

Literatur:

- Berthele, Raphael und Peter Colliander, Janet Duke, Britta Hufeisen, Madeline Lutjeharms, Nicole Marx, Robert Möller, Ludger Zeevaert (2011): Zu den Grenzen des EuroCom-Konzeptes für EuroComGerm: Zwischenfazit. In: Wolfgang Pöckl, Ingeborg Ohnheiser, Peter Sandrini (Hrsg.): *Translation - Sprachvariation - Mehrsprachigkeit: Festschrift für Lew Zybatow zum 60. Geburtstag*. Frankfurt: Peter Lang.
- Hufeisen, Britta & Marx, Nicole (Hrsg.) (2014): *EuroComGerm – Die Sieben Siebe: Germanische Sprachen lesen lernen*. 2. Auflage. Aachen: Shaker Verlag.
- Kordt, Birgit (2015): Sprachdetektivische Textarbeit. *Praxis Fremdsprachenunterricht* 4, 4–9.

Stefan Kuzay (Helsinki)

„Richter Bao deckt mit Hilfe eines Kreidekreises einen Betrug auf“: Eine literaturhistorische Wanderung aus dem China des 14. Jahrhunderts über Deutschland, Amerika, Finnland und wieder zurück.

Es handelt sich bei diesem Beitrag um die Rezeptionsgeschichte und Umarbeitung des chinesischen Theaterstücks „Der Kreidekreis“ aus der Yuan-Dynastie (13.-14.Jhd.) vom klassischen Chinesisch zum Französischen und von dort in die deutsche Sprache. Nachdem seit den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts „Der Kreidekreis“ von Klabund und später von Bertholt Brecht aufgegriffen und umgestaltet wurde, verbreitete sich das Stück in drei unterschiedlichen Strängen über die Erdteile. Dieser Beitrag zeichnet zum einen die Entwicklungswege des chinesischen Stückes und den Einfluss der deutschsprachigen Version auf die westliche Theaterwelt, sowie der Einflüsse anderer Länder, besonders Finnlands, nach. Zum anderen wird dargestellt, wie neueste Adaptionen Bezug nehmen auf aktuelle gesellschaftliche und politische Phänomene, sowie die schlussendliche Rückkehr in neuem Gewand ins China des 21sten Jahrhunderts.

Peter Langemeyer (Halden)

Ernst Tollers autobiographischer Roman *Eine Jugend in Deutschland* – neue Textfunde und Interpretationen

Mit der Wiederentdeckung zweier in der Forschung bisher unbekannter Textfassungen von Ernst Tollers autobiographischem Roman *Eine Jugend in Deutschland*, der im November 1933 im Amsterdamer Exilverlag Querido erschien, ist es erstmals möglich, Streichungen und Ergänzungen nachzuweisen, die der Autor nachweislich nach Hitlers Machtübernahme an der Textvorlage seines Buches vorgenommen hat. Es soll untersucht werden, in welchem textgenetischen Verhältnis die beiden Textfunde zueinander und zur Buchausgabe stehen und wie die existenzbedrohenden Folgen der nationalsozialistischen Machtausübung – Exil, Bücherverbrennung und Ausbürgerung – Tollers Schreiben in Form und Inhalt beeinflusst haben. Der Autor hat die Arbeit an seinem

autobiographischem Roman in der 2. Hälfte der 1920er Jahre begonnen. Im Exil – so meine These – nimmt er am Text eine Tendenzveränderung zulasten des Persönlichen und zugunsten des Politischen vor. Diese Tendenzveränderung verstärkt Toller dann durch weitere Änderungen in der zweiten Auflage des Werks, die bereits wenige Wochen nach der Erstausgabe zum Jahreswechsel 1933/34 erschien. Der Vortrag basiert auf langjähriger wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Werk Ernst Tollers. Er führt Überlegungen weiter, die ich im Sommer 2021 auf dem Kongress der IVG in Palermo vorgetragen habe und die in den Umkreis einer textgenetischen Neuedition von *Eine Jugend in Deutschland* gehören, die im Wallstein-Verlag erscheinen soll.

Hartmut Lenk (Helsinki)

Die ARD-Fernsehnachrichten online: Ein Vergleich der *Tagesschau um 20 Uhr*, der *Tagesschau in 100 Sekunden* und der *Tagesschau-App*.

Die Nachrichtensendungen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens gehören (nicht nur) in Deutschland immer noch zu jenen Informationsquellen, die von einer breiten Öffentlichkeit als vertrauenswürdig eingeschätzt werden (vgl. Hölig/Hasebrink 2019).

Die 15-minütige *Tagesschau* wird seit 1952 täglich um 20 Uhr im Kanal *Das Erste* (und heute zeitgleich in mehreren der sog. dritten Programme) ausgestrahlt. Die Spätausgabe unter der Bezeichnung *Tagesthemen* wurde 1978 eingeführt, 1992 kamen halbstündliche Nachrichtenblöcke im *Morgenmagazin* und 1995 die Nachtausgaben hinzu (Matzen/Radler 2009).

Die ARD-Nachrichten können seit 2005 auch via Livestream im Internet, als Podcast bzw. „Online-stream“ in der Mediathek empfangen werden, außerdem über *tagesschau24.de* sowie in den sog. Sozialen Medien, z. B. Instagram. Neuere Angebote sind *Die Tagesschau in 100 Sekunden* und die *Tagesschau App*.

In dem Vortrag werden die *Tagesschau um 20 Uhr*, die *100-Sekunden-Version* und die *Tagesschau App* bezüglich Inhalt (Themen und Bereiche), Texttypen (nach Luginbühl 2014) und wesentlicher sprachlicher Eigenschaften miteinander verglichen.

Literatur:

Hölig, Sascha / Hasebrink, Uwe: Germany. In: Digital News Report 2019.

https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/sites/default/files/inline-files/DNR_2019_FINAL_27_08_2019.pdf
(letzter Zugriff 27.07.2021)

Luginbühl, Martin (2014): Medienkultur und Medienlinguistik. Komparative Textsorten-geschichte(n) der amerikanischen "CBS Evening News" und der Schweizer "Tagesschau". Bern u. a.: Peter Lang.

Matzen, Nea / Radler, Christian (2009): Die Tagesschau. Zur Geschichte einer Nachrichtensendung. Konstanz: UVK.

Minna Maijala (Turku)

Diskursive Landeskunde zwischen L1- und L3-Sprecher*innen im studienbegleitenden DaF-Unterricht

Gemäß dem Konzept der diskursiven Landeskunde wird Landeskunde im Sprachgebrauch, d. h. in Diskursen mit Texten und/oder Peers, gelernt (s. z. B. Altmayer 2006, 2016). Das heißt, dass landeskundliche Inhalte im Diskurs der Beteiligten konstruiert werden und dass sie nicht gleich feststehen, sondern im Prozess ausgehandelt werden. In diesem Prozess sind landeskundliche Fakten nicht unbedingt relevant, sondern eher persönliche Erfahrungen, kulturspezifische Verhaltensweisen oder im Diskurs ausgehandelten kulturellen Muster. Da die Diskursfähigkeit von Lernenden im Anfängerbereich begrenzt und auf alltäglichen Sprachgebrauch reduziert ist, kann es ihnen schwerfallen, kulturspezifisches Wissen im Gespräch mit Muttersprachler*innen anzueignen und darüber zu reflektieren (vgl. Maijala 2019; Becker & Maijala 2020). Dabei können auch Mimik und Gestik (s. z. B. Maijala/Pagèze/Hoskins 2018) sowie andere Vermittlersprachen (wie etwa die Erstsprache oder Englisch, s. z. B. Grasz 2015) eine wichtige Rolle spielen. Basierend auf im universitären Deutschunterricht erhobenen Daten (Video- und Tonsequenzen) wird im Vortrag darauf eingegangen, wie die Landeskunde im Diskurs zwischen L1- und L3-Sprecher*innen im studienbegleitenden, freiwilligen DaF-Unterricht an einer finnischen Universität gelernt wird. Es wird den folgenden Fragen nachgegangen: Wie lernen die finnischen Deutschlernenden Landeskunde im Diskurs mit muttersprachlichen Peers? Über welche Deutungsmuster und wie wird gemeinsam reflektiert? Abschließend wird diskutiert, wie Peers als Ressource des DaF-Unterrichts genutzt werden können und wie der Diskursfähigkeit von Lernenden (noch besser) gefördert werden könnte.

Literatur:

- Altmayer, Claus (2006). ‚Kulturelle Deutungsmuster‘ als Lerngegenstand. Zur kulturwissenschaftlichen Transformation der ‚Landeskunde‘. In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 35, 44–59.
- Altmayer, Claus (Hrsg.) (2016). *Mitreden. Diskursive Landeskunde für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Stuttgart: Klett.
- Becker, Christine & Maijala, Minna (2020). Berliner Zettelwirtschaft. Eine empirische Untersuchung des Einsatzes von nicht-autorisierten Linguistic Landscapes im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht. *Deutsch als Fremdsprache* 57, 1, 41–51.
- Grasz, S. (2015). „Mir ist schon aufgefallen beim Lernen, dass es viele ähnliche Wörter gibt.“ Mehrsprachige Strategien bei der Wortschatzarbeit in Tandemgesprächen. *Germanistisches Jahrbuch 2015 für Estland, Lettland und Litauen*, 243–254.
- Maijala, Minna (2019). Die Rezeption eines überregionalen Lehrwerks im finnischen DaF-Unterricht. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 46, 6, 714–735.
- Maijala M., Pagèze, J. & Hoskins L. (2018). What happens when students do tasks? A comparative, reflective study of student-centred activities in foreign-language classrooms in higher education. *Scottish Languages Review* 34, 39–52.

Anna Mammitzsch (Stockholm)

„Du sprichst besser Schwedisch als Königin Silvia“ - Dynamiken gelebter Mehrsprachigkeit anhand phonetischer Vielfalt deutscher Migranten/innen in Schweden

Mit Akzent zu sprechen kann auf die performative Identität, die sprachliche Sozialisation, sowie die Zugehörigkeit oder den Kontakt zu spezifischen kommunikativen Netzwerken eines/r Sprechers/in verweisen (Moyer 2013:84). Im Gespräch wird Akzent aber auch als Ressource zur Kategorisierung und Beurteilung der Interagierenden genutzt. Während *Accent attitude studies* (Moyer 2013) hauptsächlich die Evaluation von Akzenten aus einer ethischen Perspektive beleuchten, untersuche ich in diesem Beitrag, was die Akzentsprechenden selbst erfahren, wenn sie mit solchen Reaktionen von Außenstehenden in Berührung kommen: Wie wirkt sich der Akzentdiskurs mit seinen einhergehenden Positionierungen auf das Spracherleben und die Migrationserfahrungen deutscher Migranten/innen in Schweden aus? Dazu werden verschiedene Datensätze herangezogen, die im Rahmen meines Dissertationsprojektes erhoben wurden: eine *small story* (Georgakopoulou 2007) während eines narrativen Rundgangs, die die Stigmatisierung des Akzents im Fremdsprachenunterricht offenlegt, sowie eine *shared story* (Georgakopoulou 2007) während einer Gruppendiskussion, die sich mit der Korrelation von Akzent und Sprachkompetenz befasst. Diese Ausschnitte werden in Beziehung mit Sprachportraits (Busch 2018) gebracht, in denen die Gruppenteilnehmenden ebenfalls über die Akzentfrage reflektieren. Durch eine Positionierungsanalyse nach Bamberg und Georgakopoulou (2008) wird ersichtlich, dass der Akzentdiskurs wesentliche Bedeutung für die subjektiven und kollektiven Identitätskonstruktionen der Projektteilnehmenden hat. Die Ergebnisse zeigen, dass die Akzentfrage auch in einem urbanen Raum wie Stockholm, geprägt durch Migration, Vielfalt und Mobilität, immer noch für das Spracherleben relevant gemacht wird.

Literatur:

- Bamberg, Michael, und Alexandra Georgakopoulou. 2008. Small stories as a new perspective in narrative and identity analysis. *Text & Talk* 28: 377–396.
- Busch, Brigitta. 2018. The language portrait in multilingualism research: Theoretical and methodological considerations.
- Georgakopoulou, Alexandra. 2007. *Small Stories, Interaction and Identities*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Moyer, Alene. 2013. *Foreign Accent: the Phenomenon of Non-native Speech*. Cambridge: Cambridge University Press.

Heiko F. Marten (Riga)

Wenn Endonyme zu Exonymen werden: zum heutigen Gebrauch alter deutscher Ortsnamen im Baltikum

Mit der Auswanderung der meisten Deutschsprachigen aus den baltischen Ländern im 20. Jahrhundert wurden die deutschen Endonyme für geographische Begebenheiten in der Region zu Exonymen. Dennoch sind die alten deutschen Toponyme nicht völlig verloren gegangen. Im Licht der heutigen

umfangreichen Kontakte zwischen den deutschsprachigen Ländern und dem Baltikum in Kultur, Politik, Wirtschaft, Bildung und Tourismus, der Rolle des Deutschen als „gesellschaftlicher Ergänzungssprache“ sowie einer wachsenden neuen deutschsprachigen Minderheit in der Region strebt der Beitrag eine Bestandsaufnahme an, in welchen Kontexten alte deutsche Namen heute noch bzw. wieder gebräuchlich sind. Zu diesem Zweck wird das Vorkommen von Gegensatzpaaren wie Vilnius vs. Wilna, Tallinn vs. Reval, Cēsis vs. Wenden, Liepāja vs. Libau, Tartu vs. Dorpat und Klaipēda vs. Memel in drei Sprachkorpora untersucht, die verschiedene Perspektiven ermöglichen: 1. Das Deutsche Referenzkorpus (DeReKo) zeigt diachrone Entwicklungen in unterschiedlichen Textgenres auf; 2. die Jahresausgabe der „Zeit“ des Jahres 2021 spiegelt den aktuellen medialen Sprachgebrauch in Deutschland; 3. ein für diese Studie zusammengestelltes Korpus von Online-Texten gibt Einblick in den Gebrauch der Namen in im Baltikum tätigen deutschsprachigen Organisationen und Firmen.

José Javier Martos Ramos (Sevilla)

Diskursmarkernutzung im DaF- und EFL-Kontext. Vom Miss- und Übergebrauch bis zu *fluency*

In den letzten 30 Jahren sind Diskursmarker aus verschiedenen Blickwinkeln und für verschiedene Sprachen analysiert worden. Sowohl in sprachwissenschaftlichen Arbeiten als auch allmählich im Fremdsprachenerwerbkontext hat sich die Diskursmarkernutzung zu einem Forschungsschwerpunkt entwickelt. Im Vergleich zu anderen sprachlichen Einheiten weisen sie erhebliche Kategorisierungsprobleme auf, da Diskursmarker sich einem gründlichen und ständigen Grammatikalisierungsprozess unterziehen (Traugott 1995; Günthner/Mutz 2004). Auch im Fremdsprachenunterricht bereitet die Komplexität der Diskursmarker große Schwierigkeiten. Obwohl Einheiten wie *also* oder *well* üblicherweise erst ab Sprachniveau B1/B2 im Fremdsprachenunterricht eingeführt werden, geben nichtmuttersprachliche Interagierende schon ab Sprachniveau A1/A2 gesprächssteuernde Zeichen in ihren Redebeiträgen an, die prinzipiell mit der Funktion Diskursmarkern zu tun haben (Martos/Kaminski 2017).

In diesem Beitrag wird auf die Lage der Diskursmarkerforschung in DaF- und EFL-Kontexten eingegangen. Trotz der vielen Beschreibungen der Diskursmarker in der L1 im Bereich der Syntax, Semantik und Pragmatik mangelt es an Studien über den Erwerb von Diskursmarkern durch Nicht-Muttersprachler. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht eine longitudinale Revision der bisherigen Forschung in Deutsch und Englisch als L2. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auch auf der Kluft zwischen der Beschreibung der Diskursmarker für L1 und L2.

Alexander Mionskowski (Vilnius/Leipzig)

Kippfiguren der Dissidenz? Der Wahrheitsdiskurs in der neueren Wendeliteratur anhand einiger Beispiele

Auch wenn die Epoche der Transformation seit 1989 in diesem Februar zu einem Ende gelangt zu sein scheint, so bleibt ihre Deutung in Bezug auf ihren Erfolg ihre Gerechtigkeit und damit auch ihre Legitimation umstritten. Diese Diskussion hat im Prinzip von Beginn an - man könnte etwas willkürlich auf den 04. November 1989 verweisen - auch in der Literatur stattgefunden; Autoren und Autorinnen sind seither wesentliche Aktanten und Aktantinnen eines Wahrheitsdiskurses über die Wende gewesen, der sich z.T. ganz bewusst vom politischen und publizistischen ‚Mainstream‘ entfernte, diesen kritisch kommentierte oder auch zu diametralen Positionierungen hinsichtlich dessen führen konnte, was als gesellschaftlicher Konsens über ‚1989 und die Folgen‘ formiert und zugleich angezweifelt wurde. Solche dissidenten Schreibweisen im Diskurs der Wende werden im Vortrag anhand von Daniela Dahns *Wehe dem Sieger: Ohne Osten kein Westen* (mit einem Ausblick auf Kurt Drawert) auf essayistischer und anhand von Lutz Seilers Romanfigur „Kruso“ (*Kruso, Stern 111*) sowie Ingo Schulzes „Norbert Paulini“ (*Die rechtschaffenen Mörder*) auf narrativer Ebene in den Blick genommen mit dem Ziel, Momente und Hintergründe von Radikalisierung zu bestimmen.

Helga Müllernitsch (Uppsala)

Weibliche Selbstermächtigung im Spiegel von Caroline Pichlers *Über die Bildung des weiblichen Geschlechts*

Caroline Pichler diskutiert in ihrem prosaischen Aufsatz *Über die Bildung des weiblichen Geschlechts*, von der österreichischen Schriftstellerin im Jahre 1810 verfasst, mögliche Beschäftigungsfelder von Frauen der niederen und höheren Gesellschaftsschichten. Während die unteren Klassen als Schneiderinnen und Verkäuferinnen taugen, spricht Pichler der gebildeten Oberschicht die Betätigung als kaufmännische Angestellte, Gesellschafterin oder Lehrerin zu. Obwohl ihr Ruhm nach ihrem Ableben rasch verblasste, wurde sie als Autorin zu Lebzeiten hoch geschätzt. Anhand von Briefen und anderen Dokumenten wie etwa den Briefen der Familie Mozart lässt sich feststellen, dass Frauen im langen 18. Jahrhundert solche Aufgaben bereits ausübten, um sich selbst zu erhalten oder die Familie finanziell zu unterstützen. Pichlers emanzipatorischer Text wirft die Frage auf, ob er prinzipiell die berufliche Tätigkeit von Frauen fördern möchte, oder ob die weibliche Arbeit sichtbar gemacht und von Stigma befreit werden soll. Indem Pichlers Aufsatz mit den Lebensrealitäten von Frauen, sofern diese sich aus ihren materiellen Hinterlassenschaften rekonstruieren lassen, in Bezug gesetzt wird, soll die gesellschaftliche Bedeutung von Pichlers Schrift nachvollzogen werden.

Michael Möbius (Helsinki)

Antwort-Antizipation bei interaktiven Grammatik-Übungen in Computer Assisted Language Learning

Die in der Corona-Krise rasant gestiegene Zahl von Online-Lehrveranstaltungen stellt neue Ansprüche an das computerunterstützte Fremdsprachenlernen. Als Fernziel meiner Forschung wird die Entwicklung einer in Germanistik-Bachelorprogrammen in Finnland einsetzbaren Grammatik-Plattform gestellt. In CALL reagieren Grammatik-Übungsseiten auf Lernereingaben mit vorgefertigten Standardmeldungen, wobei jede Abweichung von der vorgesehenen Zeichenkette zu einem *Falsch*-Feedback führt. Dadurch werden korrekte Antworten mit minimalen Fehlern übersehen. Im Übungseinsatz führt dies zu Frustration bei Lernern und auch bei Lehrkräften.

Geprägt durch Lehrerfahrungen, strebt man auch in CALL danach, so nahe wie möglich an Feedbackleistungen im Klassenraum heranzukommen, z. B. eine dosierte Fehler-Toleranz, ein breites Spektrum an möglichen Antworten und Feedback-induzierte Lernhilfen. Was kann davon mit den verfügbaren Autorenwerkzeugen erreicht werden? Kostengünstige Lösungen führen oft zu Standardfeedbacks. Teuer und langwierig erstellte „Intelligente“ Lern- und Tutoringsysteme (ILTS) können nur durch Zusammenarbeit zwischen Fremdsprachdidaktikern und Computer-Experten erarbeitet werden. Daher geht es zunächst um die Optimierung des CALL-Angebots, wobei richtige und falsche Antworten vom Lehrer antizipiert und kommentiert werden. Die Frage, wie diese zeitintensive, aber für den Lernfortschritt sehr wichtige Arbeit erleichtert werden kann, wird an konkreten Beispielen betrachtet.

Literatur:

- Amaral, Luiz A. /Meurers, W. Detmar (2009): Little Things with Big Effects: On the Identification and Interpretation of Tokens for Error Diagnosis in ICALL. In: CALICO Journal, 26.3, S. 580–591.
- Clarke, Alan (2001): Designing Computer-Based Learning Materials. Burlington: Gower Publishing Company.
- Heift, Trude (2010): Developing an Intelligent Language Tutor. In: CALICO Journal 27 (3), S. 443–459.
- Kerres, Michael (2018): Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote. Berlin/Boston: deGruyter.
- Leontjev, Dmitri (2016): ICanDoIT: The Impact of Computerised adaptive Corrective Feedback on L2 English Learners. Jyväskylä: Jyväskylä University Printing house.
- Möbius, Michael (2021): Grundlagen und Gestaltungsprinzipien einer interaktiven Online-Lern- und Übungsplattform Grammatik für das Germanistik-Bachelorstudium in Finnland. Helsinki: Unigrafia.

Dr. Christian Niedling (Helsinki)

Phosphoros oder: Die Morgenröte des Kalevala. Die Turkuer Romantik aus einer internationalen Perspektive betrachtet

Die Romantik erreicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts Nordeuropa, wo sie zunächst in Dänemark ein neues *guldalder* und alsbald in Schweden die *Morgenröte* einer ‚Neuen Schule‘ einläutet. C. A. Gottlund, der später zum Umfeld der so genannten *Turkuer Romantik* gerechnet wird, sammelt während seiner Turkuer Studienzeit (1814-1816), beeinflusst durch die schwedischen Romantiker und

die Nachwirkung Porthans, eine bedeutende Anzahl finnischer Volksdichtung, Seine Studien setzt er in Uppsala – dem Zentrum der Phosphoristen – fort, und formuliert 1817 den berühmten Gedanken, aus den finnischen Gesängen ein Epos als „neuen Homeros, Oßian oder Niebelungen Lied“ zu schaffen. Kurz darauf erscheinen in Uppsala Gottlunds eigene Veröffentlichung finnischer Volksdichtung (*Pieniä runoja Suomen pojille ratoxi*, 1818) und Rudolf v. Schröters *Finnische Runen* (1819).

Das finnische Epos wird schließlich von Elias Lönnrot auf der Grundlage finno-karelischer Volksdichtung geschaffen, der acht Jahre nach Gottlund in der Blütezeit der Turkuer Romantik sein Studium aufnahm.

Der Beitrag verdeutlicht am Schaffen des Querdenkers C. A. Gottlund die Einflüsse Herders und der Phosphoristen auf die Entstehung des *Kalevala* und betrachtet damit die aktuelle Neubewertung der Turkuer Romantik aus einer internationalen Perspektive. Er zeigt auf, inwiefern statt eines ‚neuen Nibelungenliedes‘ die *Eddas* zu Lönnrots Vorbild wurden.

Esbjörn Nyström (Täby)

Lesedrama – ein problematischer Begriff

In der Dramenforschung und allgemeiner im Dramendiskurs ist die Bezeichnung „Lesedrama“ seit dem 19. Jahrhundert gang und gäbe. Nicht selten zieht die Forschung eine scharfe Grenzlinie zwischen dieser Kategorie und anderen Dramen – dabei wird für die letztgenannte Gruppe eine ausschließliche oder vorrangige Ausrichtung auf eine Bühnenumsetzung vorausgesetzt. Nicht nur von Lesedramen, sondern auch von Leselibretti (Beck 1997) oder Lesedrehbücher (Sternberg 1996) kann mitunter die Rede sein.

Der Beitrag setzt sich kritisch mit dem Begriff des Lesedramas auseinander. Ist, wie die Bezeichnung vermuten lässt, das Lesen tatsächlich eine *differentia specifica* von „Lesedramen“ gegenüber anderen Dramentexten? Inwiefern ist das Lesedrama als eine „Sonderform des Dramas“ (Niefanger 2019, 193) zu betrachten? Welche Kriterien und Unterscheidungen sind dabei sinnvoll – und für welche Erkenntniszwecke? Die beiden betroffenen Disziplinen, Literatur- und Theaterwissenschaft, haben nicht unbedingt identische Forschungsgegenstände bzw. Erkenntnisinteressen.

Mit Ausgangspunkt in neuerer Dramentextforschung (insbesondere Weber 2017, Niefanger 2019, Muny 2008 und Detken 2009) aber auch in einer Reihe von Primärtexten wird im Beitrag eine alternative Sichtweise vorgestellt. Die Beispiele stammen aus verschiedenen deutschsprachigen Dramentexten von Lessing bis in die Gegenwart.

Florence Oloff (Oulu), Sabine Grasz (Oulu)

„Warum ist der Döner in Helsinki so unverschämt teuer?“ Diskurse über Essen und Esskultur in einer deutsch-finnischen Facebook-Gruppe

In diesem Beitrag wird gezeigt, wie die Mitglieder einer deutsch-finnischen Facebook-Gruppe ihre Mehrkulturalität/Expat-Identität verhandeln. Genauer gehen wir dabei auf Postings zum Thema Essen ein, da die Verbindung zwischen Essen, Kultur und Identität eine besonders enge ist und Essen ein wiederkehrendes Thema in der Facebook-Gruppe darstellt. Diskurse über Essen dienen häufig dazu, (Nicht-)Zugehörigkeit zu bestimmten Kulturen zu (de)konstruieren, wobei unterschiedliche Positionierungen sogar zu Kontroversen führen können. Die sprachlich-multimodale Analyse der ausgewählten Postings und Antwort-Kommentare zeigt, dass Esskultur den Gruppenmitgliedern häufig als Mittel der Abgrenzung zur finnischen bzw. deutschen Kultur, aber auch als Ausdruck einer hybriden Identität dient. Die Diskurse über Essen und Esskultur in beiden Ländern zeigen einerseits eine Tendenz zu einem homogenisierenden Verständnis von Kultur, andererseits decken sie aber auch die Widersprüchlichkeit dieser Kulturauffassung auf. Besonders deutlich wird dies beispielsweise, wenn sich der Fokus der Diskussionen von den Unterschieden zwischen Deutschland und Finnland auf die Vielfalt und regionalen Unterschiede der deutschen Esskultur verlagert.

Ivars Orevohs (Riga)

Mensch und Pferd im Zusammenwirken: Besonderheiten der Darstellung und Argumentation für die Übersetzung im Zusammenhang mit dem Werk von Rudolf G. Binding, Gewinner des Olympischen Literaturwettbewerbs (1928)

Die Pferdethematik hat ihren Platz in der Volks- und autorisierten Literatur im skandinavischen, bzw. isländischen (zum Beispiel: die mythologische Pferdegestalt *Sleipnir*, die isländische Pferderasse), baltischen und im deutschen Sprachraum, sowie – in der Geschichte des Kulturerbes anderer Nationen. Dem Reiten und Pferden als einem unverbrüchlichen Bestandteil eines Teiles der Gesellschaft und als einem Hintergrund für die Darstellung menschlicher Beziehungen ist eine besondere Stellung in der deutschen Novelle *Der Opfergang* (1912) von Schriftsteller, Rittmeister und Pferdezüchter Rudolf Georg Binding (1867-1938) angegeben worden. Nach dieser Prosahandlung entstand 1944 auch ein gleichnamiger Spielfilm. In den 1920er Jahren schuf R. G. Binding einen poetisch-theoretischen Essay aus der Position eines Experten auf diesem Gebiet in literarisch-psychologischer Form *Reitvorschrift für eine Geliebte* (1924). Mit diesem Werk gewann er eine Silbermedaille in der Kategorie der lyrischen Werke bei der Olympiade in Amsterdam im Jahre 1928, da in den Jahren von 1912 bis 1948 bei sieben Olympischen Spielen auch Medaillen für künstlerische Leistungen vergeben wurden. Eine analytisch-interpretative Charakteristik der künstlerisch-spezifischen Darstellung, ebenso – eine argumentiert gezielte Übersetzungsmotivierung des Textes – macht die Zielsetzung des Vortrags aus.

Marko Pajević (Tartu)

Gesundheitsbiopolitik und ihre Konsequenzen. Der Beitrag zeitgenössischer deutscher Literatur zur Covid 19-Debatte

Seit dem Beginn der Covid 19-Krise sind mehrere von den Ereignissen inspirierte literarische Bücher erschienen. Juli Zeh hat im Mai 2020 einen Erklärungsband zu ihrem Erfolgsroman *Corpus Delicti* (2009) veröffentlicht, Zoë Beck schrieb einen Thriller, *Paradise City* (2020), und Martin Schauble ein Jugendbuch, *Cleanland* (2020). Am Interessantesten an diesen Büchern ist, dass sie eine wohlgeordnete Zukunft mit einer prosperierenden Gesellschaft beschreiben, in der Krankheit praktisch ausgeremert wurde, diese Gesellschaften jedoch als Dystopien dargestellt werden, da Freiheit und Menschlichkeit für eine totalitäre Gesundheitsüberwachung geopfert wurden. Diese Geschichten stellen eine scharfe Kritik der *Biopolitik* dar, ein Begriff, der maßgeblich von Michel Foucault definiert und von Giorgio Agamben und Achilles Mbembe radikalisiert wurde. Andere Autorinnen haben Tagebücher (Carolin Emcke) oder Briefromane zum Thema publiziert (Thea Dorn) und weitere Bücher sind bis Sommer 2022 zu erwarten. Der Vortrag wird analysieren, was genau die AutorInnen mit Hinblick auf die Menschlichkeit an der Gesundheitsbiopolitik in der aktuellen Transformation der Gesellschaft kritisieren. Was trägt die zeitgenössische deutsche Literatur zur Covid 19-Debatte bei?

Thorsten Päplow (Agder)

Kosmogenie in verschiedenen Texten zum Motiv des Bergmanns von Falun

Durch die Dichteraufgabe in der Zeitschrift *Jason* (1809) wurde die kurze Bergmannepisode in G. H. Schuberts *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* zum Auslöser für eine ganze Reihe von Texten zum Bergmann bzw. zum Bergwerk zu Falun. Zwar wird die Falunepisode in *Jason* losgelöst von ihrem naturphilosophischen bzw. -wissenschaftlichen Zusammenhang, d.h. Schuberts Darstellung des Kosmos und der Entstehung organischen Lebens auf der Erde, in der sich durch „geistige[] Wirkung das Göttliche offenbart“, vorgestellt, dennoch ist in einigen Falun-Texten offensichtlich, dass mehrere Schriftsteller diese Kosmogeniespur aufgreifen. So ist in Nübings „Poetischer Versuch eines Dilettanten“ (1809) etwa vom „forschende[n] Bergmann in tiefer Schlucht“ die Rede. Auch im vielleicht bekanntesten Falun-Text, E.T.A. Hoffmanns *Die Bergwerke zu Falun* (1819), wird in der Tiefe „der kirschrot funkelnde Almandin, [...] schöner als der herrlichste blutrote Karfunkel“ (vgl. κόσμος in der Bedeutung Schmuck(stück)) vermutet, den der Bergmann seiner Verlobten zum Hochzeitsgeschenk und -schmuck machen will. Kurz, dieser Beitrag verfolgt die ‚ursprüngliche‘ Kosmogeniespur aus *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* durch einige spätere Falun-Texte.

Nicolaus Janos Raag (Uppsala)

Mehrsprachigkeit und niederdeutsch-hochdeutsche Sprachmischung im frühneuzeitlichen Stockholm. Zum Sprachgebrauch bei Caspar Stapelius, Prediger der Deutschen St. Gertruds Gemeinde 1586–1601

Seit dem Hochmittelalter war das Niederdeutsche eine lebendige geschriebene und gesprochene Sprache in Stockholm. Mit dem Untergang der niederdeutschen Schreibsprache ab Mitte des 16. Jahrhunderts ging man auch dort zu einer hochdeutschen Schreibsprache über und für das 17. Jahrhundert kann man nach der schwedisch-niederdeutschen Zweisprachigkeit des Mittelalters von einer schwedisch-hochdeutschen Zweisprachigkeit zumindest der mittleren und oberen Schichten ausgehen (Andersson 2012: 141). Es lässt sich vermuten, dass Hoch- und Niederdeutsch als gesprochene Sprachen jedoch zunächst nebeneinander existieren, was auch seinen Abdruck in den überlieferten schriftlichen Dokumenten findet.

Vor diesem Hintergrund möchte ich in meinem Vortrag den Sprachgebrauch des Predigers der Stockholmer deutschen Gemeinde Caspar Stapelius (†1601) im Hinblick auf Sprachwahl, Sprachmischung und Codeswitching in den Blick nehmen und mich dabei insbesondere auf das Niederdeutsche, das Hochdeutsche und hoch-niederdeutsche Sprachmischung konzentrieren, aber auch das Schwedische und Lateinische berücksichtigen. Hierbei interessiert mich insbesondere die soziokulturelle Funktion von Sprachwahl und Sprachmischung. Dem semiotischen Identitätsbegriff Ehalas (2018: 77) folgend wird die Wahl einer bestimmten Sprache oder Varietät als sozial konstruiertes Identitätssignal begriffen und mit Auer (1999: 310, 318) wird davon ausgegangen, dass nicht nur einzelnen Codeswitching-Instanzen sondern auch der Wahl eines sprachmischenden Modus insgesamt von den Kommunikationspartnern soziale Bedeutung zugeschrieben wird.

Literatur:

Andersson, Bo (2012): „Tyska“, in: *Från Nyens skans till Nya Sverige: Språken i det Svenska Riket under 1600-talet* (= Konferenser 78), hg. v. Bo Andersson/Raimo Raag. Stockholm: Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, S. 137–162.

Auer, Peter (1999): „From codeswitching via language mixing to fused lects: Toward a dynamic typology of bilingual speech“, in: *International Journal of Bilingualism* 3.4 (1999), S. 309–332.

Ehala, Martin (2018): *Signs of Identity: The Anatomy of Belonging*. London; New York: Routledge.

Mia Raitaniemi (Helsinki)

Didaktisierung der Wörterbuchressourcen: Die Plattform Wörterbuch-Hilfe

Die Didaktisierung der digitalen Wörterbücher ist ein wenig erforschter Bereich. Die Bedürfnisse der Fremdsprachenlernenden sind hierbei ganz spezifisch (Müller-Spitzer 2016; Töpel 2014). Die offensichtlichen Wissenslücken der Fremdsprachenlernenden zu vorhandenen digitalen Wörterbüchern und deren erweiterten Funktionalitäten wurden von Meliss u. a. (2019, 136-137) bei

einer Umfrage mit spanischen Deutschlerner*innen festgestellt. Die Entwicklerperspektive der digitalen Wörterbücher dagegen ist ein starker Forschungsbereich (siehe BMBF 2020).

Als Hilfe zum Einstieg in die erweiterten Funktionen der digitalen Wörterbücher wurde die Trainingsseite Wörterbuch-Hilfe (Raitaniemi 2020) erstellt. Die Seite enthält Texte, Anleitungsvideos und interaktive Aufgaben zum Thema Deutschwörterbuch.

In diesem Vortrag wird die didaktische Anwendung von dieser Trainingsseite für Deutschlerner ausgewertet. Der Vortrag enthält einen kurzen Überblick der Infoseite Wörterbuch-Hilfe und eine Analyse der studentischen Leistungen mit dem Modul DWDS (Modul 6. der Wörterbuch-Hilfe). Auch das studentische Feedback zu den Trainingsaufgaben wird mit eingeblendet. Die didaktischen Möglichkeiten der Seite Wörterbuch-Hilfe wurden mit Deutschlernern auf dem Niveau B1-B2 ausgetestet.

Die Seite Wörterbuch-Hilfe ist im Rahmen eines Projekts des finnischen Unterrichtsministeriums entstanden, bei dem elektronisches Unterrichtsmaterial für Fremdsprachen in Zusammenarbeit von mehreren Sprachenzentren erstellt wurde. Das Kivako-Projekt lief in den Jahren 2017-2021. Jetzt sind diese finnischen Sprachenzentren in die Anwendungsphase übergegangen (Kivanet-Projekt).

Literatur

DWDS-Wortprofil. Online: www.dwds.de/d/ressourcen#wortprofil

BMBF = Bundesministerium für Bildung und Forschung 17.02.2020: Wo ist die Pampelmuse geblieben? Online: <https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/interviews/de/wo-ist-die-pampelmuse-geblieben.html>

Meliss, Meike / Egado Vicente, Maria / Fernández Méndez, Manuel 2018: Plädoyer für die Entwicklung einer digital-lexikografischen Kompetenz im Fremdsprachenunterricht. In: *Lexicographica* Jg. 34, Nr. 1, S. 123-156.

Müller-Spitzer, Carolin 2016: 8 Wörterbuchbenutzungsforschung. In: Klosa/ Müller-Spitzer (Hgg.) *Internetlexikografie*. Berlin. 291-342.

Raitaniemi, Mia 2020: Wörterbuch-Hilfe (Saksan sanakirja-apuri). Veröffentlicht im Moodle-Bereich des KivaNet-Projektes und frei zugänglich online: <https://sites.google.com/view/sanakirja-apuri/etusivu>

Töpel, Antje 2014: Review of research into the use of electronic dictionaries. In: Müller-Spitzer (Ed.) *Using Online Dictionaries*. Berlin. 13-54.

Projekte im Hintergrund der Trainingsseite Wörterbuch-Hilfe (Sanakirja-apuri):

KiVAKO 2017-2021: Ein Entwicklungsprojekt des Hochschulunterrichts der Fremdsprachen vom finnischen Unterrichts- und Kultusministerium. Website: <https://www.kivanet.fi/hanke/tyopaketti/>

KiVANET. The KiVAKO cooperation continues in the form of KiVANET, a network of 24 Finnish universities. The network offers web-based language courses created during the KiVAKO project. Website: <https://www.kivako.fi/2021/08/20/kivanet-language-courses-autumn-2021/>

Lukas Regeler (Uppsala)

Nachbarschaft im Geviert Deutsch-schwedische Literaturbeziehungen im Westberlin der 1960er Jahre

Durch die legendäre Tagung der Gruppe 47 in Sigtuna 1964 erlebten die deutsch-schwedischen Literaturbeziehungen zu Beginn der 1960er Jahre neuen Aufwind – standen jedoch, so die öffentliche Bewertung, im Schatten zahlreicher bundesinterner Debatten, und blieben daher vermeintlich ohne weitreichende Resonanz. Der geplante Beitrag möchte nun hingegen die fruchtbaren Konstellationen aufzeigen, die sich aus dem Großereignis in Sigtuna für den schwedisch-deutschen Literaturaustausch ergaben – und dabei exemplarisch Spuren des Autorengespanns Lars Gustafsson und Walter Höllerer

folgen, die sich vor allem im Westberlin der späten 1960er Jahre verdichten. Anhand deutsch-schwedischer Veranstaltungen und Projekte, etwa am Literarischen Colloquium Berlin, und einem parallelen Blick in zentrale poetische Texte aus diesem Zusammenhang (Gustafssons »Die Maschinen« und Höllers »Systeme«) soll gezeigt werden, wie schwedische Autor:innen an der »Erfindung des Literaturbetriebs« (Helmut Böttiger) in Westberlin entscheidend Teil hatten, wobei ästhetisch-poetischer und literaturpolitischer Austausch stets eng miteinander verwoben waren.

Claudia Rehwagen (Tampere) - Authentisches sprachliches Handeln im Unterrichtskontext? Mit Kursassistent:innen aus D-A-CH im universitären DaF-Unterricht am Beispiel der Universität Tampere

Erasmus-Studierende aus den deutschsprachigen Ländern bilden einen seit 2013 etablierten und institutionalisierten Bestandteil der Unterrichtspraxis an mehreren Sprachenzentren in Finnland und wurde bereits unter vielfältigen Aspekten pilotiert. Die Gründe für den Einbezug muttersprachlicher Studierender in Sprachkurse aller Niveaustufen sind ebenso vielseitig wie evident: Er gewährleistet Authentizität, Aktualität, Diversität und den Transfer professioneller Kompetenzen. Die Kursassistent:innen begleiten Lehrende und Studierende innerhalb und außerhalb des Unterrichtsgeschehens und sind eine wichtige Quelle für sprachlichen, kulturellen und auch fachbezogenen Input.

Im Vortrag soll gezeigt werden, wie sich durch die Konstellation aus Kursteilnehmenden, Kursassistent:innen und Lehrenden die Unterrichtsdynamik und die Rollen verändern und welche Vielfalt an Gesprächen und authentischen Situationen sich selbst in konstruierten Kontexten entwickeln können. Hierbei spielen vor allem der Einsatz von mehrsprachigen Strategien eine Rolle, aber auch die Expertise im eigenen Fachbereich sowie der Einsatz technischer Hilfsmittel, um sich erfolgreich zu verständigen.

Anhand von konkreten Situationen aus der Praxis soll gezeigt werden, welchen didaktischen Mehrwert die deutschsprachigen Kursassistent:innen sowohl für den Präsenz- als auch den Distanzunterricht bieten und wie dies auch den Lernzielen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen in Bezug auf das sprachliche Handeln dient.

Literatur:

- Punkkinen, S. K., & Sulonen, N. (2018). Opettajien arviointia kurssiassistenttitoiminnasta. In J. Jokinen, S. Karjalainen, & H. Mäkäläinen (Hrsg.), *Kielenoppimisen kehittyvät arviointi- ja palautekäytänteet / Developing feedback and assessment practices in language learning* (S. 105-120). (Helsingin yliopiston kielikeskuksen julkaisusarja; Nr. 7). Sprachenzentrum Universität Helsinki. [Kielenoppimisen_kehittyvat_arviointi- ja_palautekaytanteet.pdf \(helsinki.fi\)](#)
- Punkkinen, S.K. (2016). Developing intercultural communicative competence together with the course assistants on French language courses. In: Lehtonen T., Vaattovaara, J. (Hrsg.), *Näkökulmia kielenoppimisen ohjaukseen / On advising and counselling in language learning* (S. 63-74). (Helsingin yliopiston kielikeskuksen julkaisusarja; Nr. 6). Sprachenzentrum Universität Helsinki
- Sulonen, N. (2016). Learning with international students – Starting a New Language Centre Wide Course Assistant Programme. In: Lehtonen T., Vaattovaara, J. (Hrsg.), *Näkökulmia kielenoppimisen ohjaukseen / On advising and counselling in language learning* (S. 45-62). (Helsingin yliopiston kielikeskuksen julkaisusarja; Nr. 6). Sprachenzentrum Universität Helsinki. [LC6_Käsikirjoitus_FINAL.pdf \(helsinki.fi\)](#)

Sandra Reimann (Oulu)

Tanz der Nordlichter, unberührte Natur und nachtlose Nächte. Zur zielgruppenspezifischen Werbekommunikation von Online-Shops im deutsch-finnischen Kontext

Im Vortrag wird der Frage nachgegangen, welche (Werbe-)Strategien in Online-Plattformen zur Vermarktung finnischer Produkte gegenüber einem deutschen Adressatenkreis eingesetzt werden. Motivation ist dabei u.a. ein Forschungsdesiderat im Bereich der Forschung zur Werbesprache von Online-Shops – zumal im interkulturellen Kontext. Methodisch interessieren im Rahmen der pragmatisch-funktionalen Perspektive sprachliche und visuelle Mittel, die die Appellfunktion gegenüber der Zielgruppe stützen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Analyse der Benennungsmotive für finnische Produkte eines (finnischen) Familien-unternehmens mit Online-Shop: Aus Sicht der Produktnamenonomastik handelt es sich um ein besonders interessantes Untersuchungsmaterial, da die Namen jeweils sowohl in finnischer als auch in deutscher Sprache kreiert werden. Spannend ist, welche Namenstrategien gewählt werden und wie die „Übertragung“ aus dem Finnischen ins Deutsche vorgenommen wird: Die Honigsorte *Vaters neuer Honigtraum* beispielsweise enthält u.a. Kognak, Apfel und Zimt; der finnische Name lautet *Uuden Ukon Kesytys*, übersetzt ‚Die Zähmung des neuen Alten‘. Jedenfalls handelt es sich selten „nur“ um eine wörtliche Übersetzung.

Die Anwendung des sprachwissenschaftlichen Instrumentariums (unter Berücksichtigung des Text-Bild-Bezugs) zur Erschließung von bisher sprachwissenschaftlich kaum untersuchten Werbemedien kann so einen Beitrag zu einem tieferen Verständnis des finnischen-deutschen Verhältnisses leisten.

Brigitte Reuter (Tampere)

Über gemeinsames Lesen in analogen und digitalen Lesegruppen

Lesekreise und gemeinsames Lesen haben eine lange Tradition. Bereits im 18. Jahrhundert tauschte man sich in Lesezirkeln, Lesegesellschaften und literarischen Salons über Bücher oder andere Schriften aus. Als die Bücher mit der Zeit erschwinglicher wurden und öffentliche Bibliotheken die literarische Lektüre popularisierten und ins Private verlagerten, schwand das Interesse am semi-öffentlichen Austausch über Literatur. Seit ca. 10 Jahren erleben (nicht nur) die deutschsprachigen Länder ein starkes Wiedererwachen am gemeinsamen Lesen, was sich an den ca. 70.000 Lesekreise in Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigt. Was macht das gemeinsame Lesen gerade heute wieder so reizvoll? Was ist der Stellenwert heutiger Lesekreise, wie ist ihre Funktionsweise und was sind die Diskussionsmuster, die in ihnen gepflegt werden? Warum interessieren sich auch immer mehr Verlage für diese Gruppen? In meinem Beitrag versuche ich, relevante Antworten zu präsentieren.

Literatur:

Doris Moser/ Claudia Dürr (Hg.): Über Bücher reden.- Literaturrezeption in Lesegemeinschaften, V&R Unipress, Brill / Deutschland, 2021

Andrea Gerck: Lesen als Medizin- Die wundersame Wirkung der Literatur, Klein& Aber, Zürich-Berlin, 2021

Ewald Reuter (Tampere)

Finnisch-deutsche Wirtschaftskommunikation. Eine Bestandaufnahme nach 40 Jahren Lehre und Forschung

Nach einer Abgrenzung des Begriffes der finnisch-deutschen Wirtschaftskommunikation rekonstruiert der Beitrag aus der Vogelperspektive die Entwicklung und Konsolidierung dieses interdisziplinären Lehr- und Forschungszusammenhangs. Dargelegt wird, dass Bedarf und Bedürfnis nach dem so genannten Wirtschaftsdeutsch im universitären studien- und berufsbegleitenden Fachfremdsprachenunterricht den Ausgangspunkt für eine systematische Beschäftigung mit Erscheinungen der Wirtschaftskommunikation bildete. Anders als die frühe Fachsprachenforschung, die sich vornehmlich mit frequenten Merkmalen von Fachsprachen auf der Satzebene befasste, gingen vom Wirtschaftsdeutschunterricht entscheidende Impulse zur Auseinandersetzung mit satzübergreifenden Erscheinungen fachlicher Texte und fachlicher Gespräche aus.

Ausgewiesen wird, dass im Anschluss an die Bedarfe des Wirtschaftsdeutschunterrichtes zweisprachige Fachwörterbücher sowie ein- und mehrsprachige textbasierte Lehrwerke entstanden, die bereits sehr früh bemüht waren, eine praxisnahe Beschäftigung mit authentischen Anschauungsbeispielen im Unterricht zu gewährleisten. In einem zweiten Schritt wird dargelegt, dass die wissenschaftlich reflektierte Beschäftigung mit authentischer Wirtschaftskommunikation letztlich die Einarbeitung in text-, gesprächs- und interaktionslinguistische Analysemethoden erforderte, welche in der finnischen Germanistik damals nicht gelehrt wurden. In einem dritten Schritt wird dargelegt, auf welchen Wegen handlungs- und interaktionstheoretische Zugangsweisen in der finnischen Germanistik Fuß fassten und zur Erforschung der finnisch-deutschen Wirtschaftskommunikation beitrugen und beitragen.

Abschließend werden zwei Beispiele diskutiert, die den bleibenden Wert der erzielten Erkenntnisse in Forschung und Lehre belegen: Dabei handelt es sich einerseits um die Stereotypenkommunikation und andererseits um den Metadiskurs über den Einfluss ökonomischer Imperative auf Forschung und Lehre in der finnischen Germanistik.

Literatur:

- Tiittula, Liisa 1993: Kulttuurit kohtaavat. Suomalais-saksalaiset kulttuurierot talouselämän näkökulmasta (Kulturen treffen aufeinander. Finnisch-deutsche Kulturunterschiede aus dem Blickwinkel des Wirtschaftslebens). Helsinki.
- Piitulainen, Marja-Leena & Ewald Reuter (Hgg.) 2003: Internationale Wirtschaftskommunikation auf Deutsch. Die deutsche Sprache im Handel zwischen den nordischen und den deutschsprachigen Ländern. Frankfurt/Main.
- Reuter, Ewald 2021: Der gegenwärtige Zerfall der Snellman'schen Universitätsidee in Finnland. In: *Coincidentia. Zeitschrift für europäische Geistesgeschichte*, 12/1, 253-268.

Christoph Röcklinsberg (Linköping)

Nation als geographischer und kultureller Raum. Werbung und nationale Stereotypen im Spannungsfeld multinationaler Herausforderungen

Versteht man Werbung als Ausdruck und Spiegelbild gesellschaftlich-relevanter Themenfelder, so fällt auf, dass wir in diesem Bereich eine Renaissance des Nationalen erleben. Vor allem in der Automobilbranche werden Marken und Branding mit „Country of Origin“ gleichgesetzt und in Online-Werbepots offen mit nationalen Symbolen und Bildern gespielt.

In diesem Beitrag soll dieses Phänomen näher untersucht und analysiert werden – und anhand der Online-Werbefilme von Renault und Volvo herausgearbeitet werden, mit welchen Bildern in unseren Köpfen (Lippmann 1964) an die nationale Stereotype angeknüpft und damit diese auch immer wieder neu reaktiviert werden. Speziell in der Werbekampagne „Made by Sweden“ von Volvo wird dies besonders deutlich und anschaulich.

Interessant ist dabei allerdings auch deren Fortsetzungskampagne unter dem Slogan „Made by People“, in der ebenfalls gesellschaftliche Themenfelder mit aktuellem Zeitbezug gespiegelt und aufgegriffen werden. Diesmal sind sie jedoch mit einem klareren politischen Statement verbunden, ein Trend, der sich auch in anderen Werbekampagnen wiederfinden lässt. Die neue Kernbotschaft, das Bekenntnis zur „Vielfalt“, wird dabei allerdings im Falle Volvos immer noch als Teil nationaler (schwedischer) Kultur vermarktet und verkauft.

Maris Saagpakk (Tallinn), Marin Jänes (Tallinn)

Mehrsprachigkeit des historischen Baltikums in deutschbaltischen Anekdoten

Das historische Baltikum des 18. und 19. Jahrhunderts war eine mehrsprachige Region, wo die Sprachwahl der mündlichen und schriftlichen Kommunikation durch die soziale Stellung der Gesprächspartner und die Funktion der jeweiligen Begegnung bestimmt wurde. Die Eigenarten des mündlichen Sprachgebrauchs dieser Zeit lassen sich jedoch nur teilweise und nur durch sekundäre Quellen rekonstruieren. Der Beitrag versucht, wie auch einige frühere Publikationen der Autorinnen (Saagpakk, et al 2020; Jänes, Saagpakk 2021; Saagpakk, Saar 2022), literarische Quellen als Zeugnisse der Mehrsprachigkeit auszuwerten. Der Beitrag basiert auf der Analyse der Anekdotensammlung „Fanfaronaden“, die im Jahre 1928 in Riga als zweiter Band von der Trilogie „Edeldreisten Geschichten aus Baltischen Landen“ des Journalisten Hans von Schroeder erschien. Es wird gezeigt, in welchen manifesten und latenten Formen die Mehrsprachigkeit sich in den deutschbaltischen Anekdoten ausprägt, welche Funktionen und Positionen die lokalen und „gebildeten“ Sprachen haben und welche Vermutungen über die tatsächlichen Sprachsituationen im historischen Baltikum daraus gezogen werden können.

Unsere früheren Studien haben sich mit der Mehrsprachigkeit in der Erzählprosa und in den Briefen befasst. Die Entscheidung, nun die Anekdoten zu analysieren, resultiert aus der Beobachtung, dass

die Mehrsprachigkeit in der Belletristik häufig zur Ausschmückung der komischen oder ironischen Textstellen verwendet wird. Des Weiteren handelt es sich bei den Anekdoten um Niederschriften von ursprünglich mündlich überlieferten Texten, somit kann man die Behauptung aufstellen, dass sie Elemente des alltäglichen Sprachgebrauchs sichtbar werden lassen. Auch wenn die Mehrsprachigkeit zur Übertreibung, Akzentuierung der Fremdheit, etc. eingesetzt wird, sind es Textstellen, die Auskunft darüber geben, welche Konnotationen unterschiedliche Sprachen hatten und wie diese untereinander in Beziehung gesetzt werden.

In der aus 214 Geschichten bestehenden Sammlung kommt die Mehrsprachigkeit in ihren manifesten oder latenten Formen fast bei der Hälfte der Geschichten vor. Es wird die Lebensweise der deutschbaltischen Minderheitsgruppe im 18. und 19. Jahrhundert in ihrer sozialen, politischen und kulturellen Umgebung geschildert: Das Leben in der Peripherie in einem anderen sprachlichen Milieu, Distanziertheit von Deutschland und deutscher Sprache, Panlawismus und Russifizierung sind nur einige von den in den Anekdoten behandelnden Themen.

Alexandra Simon-López (Joensuu)

Leben wie Gott in Frankreich: Sehnsuchtsland Frankreich als Topos in den deutschsprachigen Kriminalromanen des 21. Jahrhunderts

Dieser Beitrag widmet sich dem Phänomen des Bildes im Sinne der komparatistischen Imagologie (Beller/Leerssen 2007; Hu/Lin 2021) und seinem literarischen Wirkungskreis in den deutschsprachigen Kriminalromanen des 21. Jahrhunderts (Kniesche 2015), deren Schauplätze in Frankreich liegen. Dem Zauber Frankreichs konnten/können sich die wenigstens deutschsprachigen Dichter*innen und Autor*innen entziehen, von Heinrich Heine über Patrick Süßkind bis hin zu Anne Weber, um nur einige wenige zu nennen. Ulrich Wickert veröffentlicht zur Jahrtausendwende seinen Bestseller "Vom Glück, Franzose zu sein" (Wickert 1999), und im 21. Jahrhundert scheinen deutschsprachige Autor*innen die ländlichen Regionen und Küstenlandschaften Frankreichs als Schauplätze ihrer Kriminalromane entdeckt zu haben. Nicht selten werden diese Romane unter einem französischsprachigen Pseudonym veröffentlicht, sei es Jean-Luc Bannalec alias Jörg Bong, Sophie Bonnet alias Heike Koschyk, Christine Cazon alias Christiane Dreher oder Anne Chaplet alias Cora Stephan. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, welches Frankreichbild (Florack 2001 & 2007) in den ausgewählten Kriminalromanen entworfen wird, wobei mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse mit induktiver Kategoriebildung die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verwendeten Topoi, Bilder und Stereotype herausgearbeitet werden. Spiegeln die Ergebnisse dieser Untersuchung eine Dekonstruktion und Neuverortung des Frankreichbildes wider, oder tragen sie vielmehr zur unkritischen Kontinuität und Festigung existenter Bilder/Topoi (Srovy 2021) bei?

Literatur:

Beller, Manfred/Leerssen, Joep (2007). Imagology. The cultural construction and literary representation of national characters. Amsterdam: Rodopi.

- Florack, Ruth (2001). Tiefsinnige Deutsche, frivole Franzosen. Nationale Stereotype in deutscher und französischer Literatur. Stuttgart: Metzler.
- Florack, Ruth (2007). Bekannte Fremde. Zu Herkunft und Funktion nationaler Stereotype in der Literatur. Tübingen: Max Niemeyer.
- Hu, Yirong/ Mei, Lin (2021). From Literary Illusions to Media Simulacra: Toward a Semiotic Imagology in the Era of Global Communication. In: Cambridge University Press. European Review 29 (4), S. 551-567.
- Kniesche, Thomas (2015). Einführung in den Kriminalroman. Darmstadt: WBG.
- Syrový, Daniel (2021). Discourses on Nations and Identities. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Wickert, Ulrich (1999). Vom Glück, Franzose zu sein. München: Heyne.

Daniel Solling (Uppsala)

Migration und Namen im Mittelalter – Deutsche Namen im mittelalterlichen Schweden

Im Mittelalter war die Migration von Norddeutschland nach Schweden umfassend, da u.a. viele Kaufleute der Hanse aus dem norddeutschen Raum in dieser Zeit nach Schweden zogen und ihre Sprache mitbrachten. So wurde der Einfluss des Mittelniederdeutschen auf das Schwedische beträchtlich; dies ist auch eingehend erforscht worden. Ziemlich unerforscht sind aber bis jetzt die onymischen Aspekte dieser Migration. Frühere Studien, wie Modéer (1955), Sundqvist (1957) und Åsdahl Holmberg (1989), berühren das Thema, aber einige wichtige Aspekte wie Kasusdeklinaton und lautliche Veränderungen – v.a. der Vornamen – bleiben meist unberücksichtigt.

In einem kontakt-onomastischen Forschungsprojekt untersuche ich diese Aspekte, d.h. wie Personennamen (v.a. Vornamen) in einem neuen sprachlichen und kulturellen Kontext benutzt werden und zur Vielfalt in der Gesellschaft beitragen. Untersucht werden die Namen deutscher Einwanderer im Schweden des späten Mittelalters, um festzustellen, ob, wie und in welchem Kontext die Namen verändert und eventuell an die Verhältnisse in Schweden angepasst wurden. Hierbei wird u.a. die Kasusdeklinaton analysiert. Wurde die Deklination der deutschen Namen von derjenigen der einheimischen, schwedischen Namen beeinflusst? Wie verlief die Entwicklung über Zeit? Wie werden die deutschen Namen in Dokumenten verschiedener Quellsprachen (Schwedisch, Niederdeutsch bzw. Latein) wiedergegeben? Gibt es Unterschiede zwischen Frauen- und Männernamen? In meinem Vortrag werde ich erste Ergebnisse dieses Forschungsprojekts vorstellen.

Literatur:

- Åsdahl Holmberg, Märta (1989): Überlegungen zu den mittelalterlichen Handwerkernamen in den nordischen Sprachen. In: Hyltdgaard-Jensen, Karl et al. (Hrsg.): *Niederdeutsch in Skandinavien. 2, Akten des 2. nordischen Symposions 'Niederdeutsch in Skandinavien' in Kopenhagen 18.-20. Mai 1987* (= Beihefte zur Zeitschrift für deutsche Philologie 5). Berlin. S. 78–93.
- Modéer, Ivar (1955): *Personnamn i Kalmar tänkebok*. (Anthroponymica suecana, 1). Stockholm.
- Sundqvist, Birger (1957): *Deutsche und niederländische Personenbeinamen in Schweden bis 1420. Beinamen nach Herkunft und Wohnstätte*. (Anthroponymica suecana, 3). Stockholm.

Dessislava Stoeva-Holm (Uppsala)

quasseln, quatschen, labern. Ontologisches Zoomen in Verbmetyonymien

Als Lakoff/Johnson in ihrem Werk *Metaphors We Live By* (1980) die figurative Sprache in den Vordergrund linguistischer Betrachtungen rückten, aus dem Grundverständnis heraus, dass die Metaphern grundlegende kognitive Prozesse spiegeln, wurde der Metonymie nur ein Kapitel gewidmet. Dies war jedoch ausreichend, um Diskussionen u.a. zum Verhältnis von Metonymie und Kognition (Radden/Kövecses 1999), aber auch zum Verhältnis Metonymie und Pragmatik anzuregen (Barcelona 2003). Obwohl es in den letzten zwei Jahrzehnten zu einer Intensivierung in der Metonymieforschung kam (Ruiz de Mendoza/Pérez 2003), fokussierten die Forscher auf die Substantivmetonymien, wogegen die Verbmetyonymien größtenteils unbeachtet verblieben.

Um die Ursachen ihrer „Unsichtbarkeit“ zu verstehen und gleichzeitig ihre Leistung im Benennungsprozess hervorzuheben, sollen im Vortrag Verbmetyonymien aus pragmatisch-semantischer und konzeptuell-kognitiver Perspektive betrachtet werden, wie z.B. metonymisch gebrauchte Kommunikationsverben wie *quasseln*, *labern*, *quatschen*. Ausgangspunkt bildet die Annahme, dass die Verbmetyonymien Begleitumstände der Handlung oder gewisse Handlungsschritte eher in den Fokus rücken als die eigentliche Gesamthandlung und dass sie somit Muster repräsentieren, wie sich eine begrifflich-sprachliche Aufgliederung der Handlung gestalten könnte. Mit Belegen aus dem Kernkorpus des *Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache* (DWDS) der Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin soll dem Zusammenhang von ontologischem Zoomen und dem Benennungspotential von Verbmetyonymien nachgegangen werden.

Literatur:

- Barcelona, Antonio (2003): The case for a metonymy basis of pragmatic inferencing. Evidence from jokes and funny anecdotes. In: Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda L. (Hrsg.): *Metonymy and Pragmatic Inferencing*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (Pragmatics and Beyond New Series, vol. 113), 81–102.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.
- Radden, Günter/Kövecses, Zoltan (1999): Towards a Theory of Metonymy. In: Panther, Klaus-Uwe/Radden, Günter (Hrsg.): *Metonymy in Language and Thought*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 17–59.
- Ruiz de Mendoza, Francisco J./Pérez, Hernandez L. (2003): Cognitive operations and pragmatic implication. In: Panther, Klaus-Uwe/Thornburg, Linda L. (Hrsg.): *Metonymy and Pragmatic Inferencing*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (Pragmatics and Beyond New Series, vol. 113), 23–49.

Oddný Sverrisdóttir (Reykjavík)

Eftir dúk og disk – Deutschisländische Zwillingsformeln

Die Phraseologie hat in den letzten Jahrzehnten sehr viel Aufmerksamkeit innerhalb der Sprachwissenschaft auf sich gezogen. Zwillingsformeln (Paarformeln, Wortpaare) gehören zu den festen Wortverbindungen einer Sprache und eignen sich sehr gut im Fremdsprachenunterricht. Sie sind jedoch in der Phraseologie bisher sehr stiefmütterlich behandelt worden. In diesem Beitrag wird auf die Definition und die Merkmale der Zwillingsformeln eingegangen sowie darauf, wo sie in Burgers

Klassifizierung der festen Wortverbindungen sich befinden. Ferner werden die Bestandteile der Zwillingsformeln sowie wörtliche und übertragene Bedeutung und die Grauzone (Zwillingsformeln im engeren und weiteren Sinne) vorgestellt. Schließlich werden deutsche und isländische Zwillingsformeln unter die Lupe genommen, um herauszufinden, ob sie Gemeinsamkeiten aufweisen, oder ob sich das Sprachenpaar stark unterscheidet. *Kurz und bündig* ist auf Isländisch *stutt og laggott*. *Feuer und Flamme sein* eine Entsprechung im Isländischen *vera fyr flamma*. Aber wie lautet *eftir dúk og disk* auf Deutsch?

Skaistė Volungevičienė (Vilnius)

Eine mehrsprachige Phrasenbank: nützliches Hilfsmittel beim Verfassen der wissenschaftlichen Arbeiten?

In der Literatur wird betont, wissenschaftliches Schreiben sei ein komplizierter Prozess, man soll aber noch im Studium damit vertraut werden, weil die studentischen Abschlussarbeiten schon als erste selbständig verfasste wissenschaftliche Texte gelten.

Beim Verfassen der wissenschaftlichen Texte setzt man sich zum Ziel, etwas zu beweisen, abzulehnen, zu begründen, explizit die Meinung oder die Deduktionsbeziehungen auszudrücken, einen neuen Gedanken einzuleiten oder weiterzuführen, etwas zu betonen, zu illustrieren usw. Die Komplexität eines solchen Textes und die geltenden Sprachnormen erschweren die Aufgabe nicht nur für Ausländer, sondern auch für Muttersprachler. In vielen Ländern hat man dieses Problem längst erkannt und den Textverfassern verschiedene Ratgeber angeboten, die man beim Verfassen eines wissenschaftlichen Textes konsultieren kann (z. B. „Academic Phrasebank“, University of Manchester <https://www.phrasebank.manchester.ac.uk/>). Bei den kleineren Sprachen bleibt die Situation weiterhin problematisch. Solche Datenbanken sind aber grundsätzlich einsprachig. In diesem Vortrag wird zur Diskussion gestellt, ob es möglich und sinnvoll ist, eine mehrsprachige Datenbank der akademischen Phrasen zu erarbeiten, und überlegt, wer als Nutzer einer solchen Phrasenbank in Frage kommen könnte. Die Überlegungen werden mit den Belegen aus einer Pilot-Phrasenbank illustriert, die im Laufe eines von dem litauischen Wissenschaftsrat finanzierten Projekts für die Sprachkombination litauisch-deutsch-schwedisch erarbeitet wurde.

Sabine Ylönen (Jyväskylä)

Humor als Strategie für Gegenrede in sozialen Medien

Während Anfang der 2000er Jahre die demokratiefördernden Potentiale sozialer Medien euphorisch begrüßt wurden, werden zunehmend auch Gefahren für demokratische Gesellschaften erkannt, die mit Hassrede, Lügen, Verschwörungstheorien und Desinformationen einhergehen. Um einer Normalisierung von Hassrede entgegenzuwirken, ist auch Widerspruch der Zivilgesellschaft gefragt.

Gegenrede wird allgemein als Reaktion von Mitgliedern der Zivilgesellschaft auf Hass und Hetze verstanden, kann aber auch proaktive Fürsprache für Mitglieder diskriminierter Gruppen sein. Ziel dieses Beitrags ist, Humor als Mittel für Gegenrede zu untersuchen. Zu diesem Zweck wurden zwei Facebook-Initiativen, die erklärtermaßen mit Humor agieren, ausgewählt: die finnische Gruppe *Terrorismin ja sukkiin vastainen kansanliikeryhmä* (Bewegung gegen Terrorismus und Socken) und die deutsche Gesellschafts- und Kultur-Website *Hooligans gegen Satzbau*. Alle ihre Facebook-Postings von November und Dezember 2020 wurden systematisch dokumentiert und auf ihren humoristischen Charakter hin analysiert. Die Ergebnisse zeigen einen hauptsächlich parodistischen Stil der Postings in der finnischen Gruppe: auf Socken gerichtete Imitationen von Hassrede dienen hier dazu, die Absurdität und Lächerlichkeit rassistischer Sprache offenzulegen. Die deutsche Seite macht ebenfalls Abstrusitäten mit humorvollen Mitteln wie Parodie, Ironie oder Sarkasmus lächerlich, verfolgt insgesamt aber ein eher pädagogisches Ziel, wobei hier nur die Hälfte der Beiträge als humorvoll zu charakterisieren sind.

Vaiva Žeimantienė (Vilnius)

Korpusgestützte Untersuchung der deutschen „nachdem“-Sätze: Funktionen und formelhafte Muster

Das Thema ergibt sich aus der Beobachtung, dass die deutschen „nachdem“-Sätze sehr heterogen sind, wenn sie in den Grammatiken und Lehrwerken des Deutschen in der Regel auch ganz einheitlich und kurz eingeführt werden. Einerseits gibt es Informationen über die „nachdem“-Sätze im Kapitel zur Bildung und Verwendung von deutschen Tempusformen und insbesondere bei der Einführung des Plusquamperfekts, andererseits werden die Sätze mit der Subjunktion „nachdem“ im Kapitel zu temporalen Nebensätzen behandelt. Dabei wird auch auf die Einhaltung der vorgeschriebenen Zeitenfolge, *consecutio temporum*, hingewiesen.

Eine nähere Betrachtung der „nachdem“-Sätze zeigt aber, dass sie in mehrfacher Hinsicht von der allgemein bekannten Beschreibung abweichen. Eine korpusgestützte Analyse zeigt, dass die festgelegte Zeitenfolge nur in der Hälfte der untersuchten Belege eingehalten wird. Darüber hinaus ist zu beobachten, dass in den „nachdem“-Sätzen neben der temporalen Bedeutung auch die kausalen Zusammenhänge verstärkt zum Ausdruck kommen. Das Ziel des Beitrags ist es, in Anlehnung an ein Belegkorpus die charakteristischen Merkmale der „nachdem“-Sätze herauszuarbeiten und zu diskutieren.

Ina Zentner (Tromsø)

Zur Entwicklung (digitaler) Phonetikaufgaben / Stärkung der mündlichen Kompetenz

Die Arbeit mit Phonetik wurde in den letzten Jahren verstärkt in den DaF-Schulunterricht und die Ausbildung von DaF-Lehrer*innen außerhalb der D-A-CH-Länder integriert. Der Ausspracheschulung wird im DaF-Schulunterricht aber noch immer recht wenig Bedeutung beigemessen. Dies kann auf Unsicherheiten der Lehrkraft in Bezug auf ihre eigene Aussprachekompetenz zurückgeführt werden, auf Unterrichtstraditionen, aber auch auf fehlendes theoretisches Wissen darum, wie eine stetig fortlaufende Progression beim Ausspracheerwerb gewährleistet werden kann. Gleichzeitig ist bekannt, welche Bedeutung gerade die individuell empfundene Aussprachekompetenz für das sprachliche Selbstvertrauen und damit einhergehend für die Sprachverwendungs- und Sprachlernmotivation von Lerner*innen hat. Im Rahmen eines Projekts an der Universität Tromsø zur Stärkung der mündlichen Sprachfertigkeiten von norwegischen Lehramtstudierenden im Bereich DaF haben wir deshalb in den letzten Jahren eine obligatorische Semesteraufgabe entworfen, die in mehreren Kernbereichen gleichzeitig schult: Als Abschluss eines dreiwöchigen Einführungskurses in die Phonetik erstellen die Studierenden eine multimediale Präsentation zu einer selbstgewählten relevanten Ausspracheschwierigkeit ihrer zukünftigen Zielgruppe. Dem voraus geht sowohl die kritische Auseinandersetzung mit Aussprachematerialien aus Lehrbüchern und Internetquellen, als auch die Neu-Fokussierung auf phonetische Lerneraktivitäten, die in übergeordnete Themenbereiche integriert sind. In unserem Beitrag wollen wir das Projekt präsentieren und mit Hilfe von Beispielen Anregungen für kreative und digitale Lerneraktivitäten im Bereich Phonetik geben.

Bjarne Ørsnes (Kopenhagen)

Von Adjektiv zu Gesprächspartikel – die Geschichte von ‚echt‘

Ursprünglich ein Adjektiv mit der Bedeutung „ehelich geboren“, „das Wahre“ und „unverfälscht“ (GDW) (1) (2) entwickelt *echt* sich zu einem Intensivierer (3) (4) und zu einem „assertiven Satzadverb“ (GDS) (belegt 1974) zur Betonung der Polarität des Satzes („ob etwas zutrifft“) (5). *Echt* in (6) dient als „Change-of-state“-Gesprächspartikel (Heritage 1984, Gubina & Betz 2021).

- (1) Es ist eine echte Vase
- (2) Die Vase ist echt
- (3) Die Vase ist echt schön
- (4) Echt ein spannendes Thema habt Ihr da!
- (5) Peter hat echt gewonnen
- (6) A: Peter hat gewonnen. B: Echt?

Diese Entwicklung ist insofern beachtenswert als *echt* im Gegensatz zu vergleichbaren Adverbien im Englischen (Lenker 2007) nicht als „manner adverb“ angefangen hat. Brückenkontext scheint die Verwendung als Adjektivattribut in (3) zu sein. In dem Beitrag wird der Grammatikalisierungsprozess von *echt* aufgezeigt und die Semantik anhand pragmatischer Prinzipien hergeleitet. Ausgehend von der dialogischen Analyse in Gubina & Betz (2021) wird die Verwendung von *echt* in monologischen Texten diskutiert. Es lassen sich z.B. folgende Anwendungen unterscheiden:² Emphatische Betonung einer Evaluierung

(7) Ein Enddreißiger: „Das ist doch ein Scheißhaufen. Echt. Das gibt’s doch gar nicht!“

Betonung angesichts Zweifel beim Empfänger

(8) 24 Musik Das gibts: Die Beatles haben eine neue CD draussen. Echt!

Überraschung – Konflikt mit eigenen Erwartungen

(9) So ein taz-Job hält immer neue Überraschungen bereit! Echt!

Ungläubigkeit (“disbelief”)

(10) Die Feuerwehr sieht das aber anders und hat jetzt eine zum Feuerwehrmann befördert. Echt.

Literatur:

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (GDW) (DWDS: <https://www.dwds.de/wb/dwb/echt>).

Gubina, Alexandra & Emma Betz. 2021. What Do Newsmark-Type Responses Invite? The Response Space After German *echt*. In: *Research on language and social interaction*, vol. 54, no. 4, 374–396.

Heritage, J. 1984. A change-of-state token and aspects of its sequential placement. In J. M. Atkinson & J. Heritage (Eds.), *Structures of social action: Studies in conversation analysis* (pp. 299–345). Cambridge University Press.

Lenker, Ursula. 2007. *Soplice, forsoothe, truly* – communicative principles and invited inferences in the history of truth-intensifying adverbs in English. In: *Methods in Historical Pragmatics*, Fitzmaurice, Susan and Irma Taivitsainen (eds.), Berlin: de Gruyter, 81–106.

Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger, Strecker, Bruno. 1997. (GDS). *Grammatik der deutschen Sprache*. Band III. Berlin/New York: de Gruyter.

1 WDD11/A02.41272: Diskussion: *fon* (Teologie), In: Wikipedia – (Cosmas: Institut für Deutsche Sprache, Mannheim). 2 Beispiele aus DWDS, *Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache*, <https://www.dwds.de/>